

# Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit

## Teil 3: 1452–1584

Von Ludwig FREIDINGER

### A. Einleitung

Der vorliegende dritte Teil<sup>1</sup> über den Siegelgebrauch und die Wappenführung der Bischöfe von Seckau reicht von der Amtszeit Georgs (II.) Überacker bis einschließlich Georgs (IV.) Agricola (1572–1584). Zusätzlich werden auch zwei Typare des rund zwei Jahre (1551–1552) im Bistum Seckau als Administrator tätigen Bischofs von Lavant, Philipp Renner (1533–1555), besprochen und abgebildet.<sup>2</sup>

Dieser Zeitraum von 132 Jahren ist sowohl im politischen und kunsthistorischen wie auch im kirchlichen Bereich von tiefgreifenden Umwandlungen geprägt, die sich, wie zu zeigen sein wird, auch in der Siegelführung und Typargestaltung ausdrücken. In diese oft turbulente Periode der innerösterreichischen Geschichte fallen die Amtszeiten einiger bemerkenswerter Bischöfe von Seckau.<sup>3</sup> Der erste hier zu behandelnde Amtsträger Bischof Georg (II.) Überacker hatte noch eine einigermaßen ruhig verlaufende Amtszeit mit großem wirtschaftlichen Gewinn für das Bistum.<sup>4</sup> Aber schon sein unmittelbarer Nachfolger Christoph (II.) von Trautmannsdorf war ein Opfer der eigenwilligen Kirchenpolitik Kaiser Friedrichs III. Dieser suchte den salzburgischen Erzbischof Bernhard von Rohr zu Gunsten des zu ihm geflohenen Erzbischofs von Gran, Johann Beckenschlager, zur Abdankung zu drängen. Bischof Christoph schloß sich der

<sup>1</sup> Ludwig FREIDINGER, Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit. Teil 1: 1218–1337. In: MStLA 48 (1998), 119–149 (= Bischöfe Teil 1); DERS., Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit. Teil 2: 1337–1452. In: MStLA 49 (1999), 63–86 (= Bischöfe Teil 2).

<sup>2</sup> In den Bischofsreihen wird nach dem Tod Bischof Johann (IV.) von Malenthein bis Peter Percus eine Vakanz von 1550 bis 1553 angegeben. Da in der Literatur sowohl der nicht geweihte Johannes (I.) Serlinger als auch der Administrator Christoph (III.) Rauber, Bischof von Laibach, angeführt werden, soll auch Bischof Renner hier Platz finden.

<sup>3</sup> Angaben zu den Biographien der Bischöfe nach AMON (Hrsg.) und WAITZENIG (wie Bischöfe Teil 1, Anm. 6).

<sup>4</sup> Ein Verwandter von Bischof Georg, namens Schweighard, ist 1456–1461 als Verwalter des seckauischen Wirtschaftshofes zu Winzendorf im Pittener Gebiet/NÖ nachweisbar (1456 II 11, – StLA AUR 6593; 1461 VIII 11, – StLA AUR 6676 a). (Wie Bischöfe Teil 1, Anm. 5.)

Partei seines rechtmäßigen Salzburger Oberhirten an und unterstellte sich dem Schutz des ungarischen Königs Matthias Corvinus, wodurch in dessen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Friedrich III. es zum Verlust fast des gesamten Bistumsbesitzes des Seckauers kam. Bischof Christoph weilte anscheinend nur selten in seinem Amtsgebiet, daher blieben in steirischen Archiven von ihm nur wenige urkundliche Nachweise mit seinen Siegeln erhalten.

Der nach Christophs Tod erwählte und auch bestätigte Salzburger Kleriker Johannes Serlinger<sup>5</sup> wurde in seiner kurzen Periode nicht zum Bischof geweiht und konnte nicht einmal in sein Amt eingeführt werden. Er resignierte bald in Rom in die Hände des Papstes Sixtus (IV.), wodurch das Besetzungsrecht über den Kopf des Salzburger Erzbischofs hinweg widerrechtlich an diesen fiel.

Die Wahl des Papstes fiel auf den aus der Gegend von Ulm stammenden Matthias Scheit, der ein hervorragender Jurist und Diplomat war. Er hatte im sogenannten Konstanzer Bistumsstreit entgegen dem kaiserlichen Standpunkt Friedrichs die Politik Erzherzog Siegmunds von Tirol mitgetragen. Später söhnte er sich mit dem Kaiser aus und trat in dessen Dienste. Nach einem vorerst friedlichen Beginn seiner Amtszeit geriet er jedoch bald in verschiedene Turbulenzen. Am heftigsten war der unversöhnliche Zwist des Bischofs Matthias mit seinem Domkapitel.<sup>6</sup> Anscheinend aus politischen Gründen stellte man Bischof Matthias einen Weihbischof – man könnte ihn so bezeichnen – an die Seite.

Dieser, Christoph (II.) Zach,<sup>7</sup> stand während seines kurzen Wirkens (1502–1508) immer im Schatten des übermächtigen Altbischofs, der ihn auch überlebte. Er siegelte zwar nachweislich, aber anscheinend sind alle seine Siegel verloren.

<sup>5</sup> Zur Person Serlingers vgl. P. Gebhard SCHEIBNER, Beiträge zur Historiographie am Ausgang des Mittelalters. Programm (62. Jahresbericht) ... des f. e. Gymnasiums am Kollegium Borromäum zu Salzburg, Schuljahr 1910/11, Salzburg 1911, 3–42, besonders 13f. (= SCHEIBNER).

<sup>6</sup> (Alois LANG), Der Prozeß des Seckauer Bischofs Matthias Scheit mit seinem Domkapitel (1497–1512). In: *Aus Archiv und Chronik. Blätter für Seckauer Diözesangeschichte* 3 (1950), 10–18, 36–44, 76–87, 104–117, 145–150; Peter Franz KRAMML, Bischof Matthias von Seckau (1481–1512), ein streitbarer Salzburger Suffragan am Ausgang des Mittelalters. In: *MGS Lk* 125/1985, 345–394 (= KRAMML 1).

<sup>7</sup> Peter Franz KRAMML, Dr. Christoph Zach, Bischof von Seckau (1502–1508), und die Hintergründe seiner römischen Bischofsernennung. In: *Römische Historische Mitteilungen* 28, Wien 1986, 209–242 (= KRAMML 2). Zur Genealogie Zach vgl. Helga SCHULLER, Die Ritter von Zach. In: *Berichte des Museumsvereines Judenburg*, Heft 10, 1977, 3–18. Die Bezeichnung „von Zach“ ist nach den mittelalterlichen Quellen falsch.

In den letzten Jahren des Matthias Scheit wird das Bistum ab Juli 1508 vom Koadjutor und Administrator Christoph (III.) Rauber mitverwaltet.<sup>8</sup> Dieser war bereits als etwa Achtzehnjähriger 1494 vom Papst als Bischof von Laibach/Ljubljana bestätigt worden. Durch die Gunst Kaiser Maximilians erlangte er 1508 als Kommendatarabt der Abtei Admont auch diese reiche Pfründe. Noch zu Lebzeiten des Bischofs Christoph Rauber wurde 1526 Georg von Thun zum Koadjutor und Nachfolger bestimmt, er resignierte aber nach dessen Tod zugunsten Christophs von Lamberg, der ebenfalls zum Koadjutor vorgeschlagen worden war. Aus unbekannten Gründen wurde jedoch keiner dieser Kandidaten zum Seckauer Bischof ernannt, sondern der sonst unbekannte Georg (III.) von Tessing. Dieser hatte, gleich seinem Vorgänger Scheit, ebenfalls kein besonders gutes Verhältnis zum Domstift Seckau. Nach ihm wurde der schon einmal 1537 als Koadjutor und Nachfolger durch den Erzbischof Kardinal Matthäus Lang in Aussicht genommene Christoph (IV.) von Lamberg 1541 von diesem mit dem Bistum Seckau betraut und auch konfirmiert. Der ihm nachfolgende Johann (III.) von Malenthein entstammte einem Kärntner Geschlecht und amtierte bis zu seinem Tod im Jahr 1550. In einer Vakanzzeit von etwa drei Jahren verwaltete als Administrator Bischof Philipp Renner von Lavant das Bistum.<sup>9</sup> Die beiden folgenden Bischöfe Petrus Percic/Persicus und Georg (IV.) Agricola stehen an der Schwelle zur beginnenden Gegenreformation, sind aber politisch wenig hervorgetreten. Der Nachfolger Agricolas, Siegmund Arzt, amtierte nur vom Sommer 1584 bis zu seinem frühen Tod im Dezember desselben Jahres. Von ihm ist kein Siegel bekannt. Der diesem folgende Bischof Martin Brenner (1585–1615) hat allerdings wieder oft und mit mehreren Typaren gesiegelt.<sup>10</sup>

## B. Die Wappenführung

Alle im folgenden genannten Bischöfe führten ein persönliches Wappen und verwendeten zusätzlich in ihren Siegeln meistens auch die Segenshand des Bistumswappens. Die Form der Schilde wechselt bei Bischof Georg Überacker vom halbrunden Schild nun zur sogenannten „Tartschenform“.

<sup>8</sup> Die Urkunde 1508 VII 6, Wasserberg (DAG II/238) stellte er schon als Administrator von Seckau aus. Es gab daher gleichzeitig drei amtierende Bischöfe im Bistum, da Bischof Christoph Zach erst 1508 IX 27 starb!

<sup>9</sup> Zu seiner Person vgl. Karlmann TANGI, Reihe der Bischöfe von Lavant. Klagenfurt 1841. Weiters Oskar VESELSKY, Die Konsekrationsberichte aus den Ordinations- und Konsekrationsprotokollen der Bischöfe von Lavant im 16. Jahrhundert (= Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 16), Graz 1997 (= VESELSKY).

<sup>10</sup> Die Bischöfe der Gegenreformation und der Barockzeit sollen zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls als Siegel vorgestellt werden.

Er führt in einem quadrierten Schild im ersten und vierten Feld zwei halbe Räder, im zweiten und dritten ein Ort.<sup>11</sup> Christoph von Trautmannsdorf hat das Wappen seines Geschlechtes geführt: Gespalten, belegt mit einer Blüte in gewechselten Farben.<sup>12</sup> Vom Wappen des Johannes Serlinger ist die Tinktur nicht bekannt. Der Schild dürfte jedoch gespalten gewesen sein, vorne ein Metall und hinten in Farbe übereinander drei goldene(?) Sechssternchen.

Matthias Scheit hat meistens einen quadrierten Schild: In 1 und 4 ein Jagdhorn mit einem Tragband, in 2 und 3 ein Balken, begleitet von zwei Leisten.<sup>13</sup> Bei ihm ist die Darstellung des Bistumswappens, vermutlich ebenfalls aus Symmetriegründen, falsch, denn es ist in manchen Siegeln ein linker (!) Segensarm dargestellt. Dadurch wirkt die Fingerhaltung im Wappen, bei genauer Betrachtung, sehr gekünstelt.<sup>14</sup> Bei den Beschreibungen wird auch eine Darstellung seines heute verschollenen Siegels aus dem unter Kaiser Joseph II. aufgehobenen Chorherrenstift St. Pölten abgebildet, in dem eine etwas andere Umschrift zu lesen ist.<sup>15</sup> Er siegelte im päpstlichen Auftrag als „*commissarius generalis*“ der Diözese und Kirchenprovinz Salzburg als Werbung für den Kreuzzug gegen die Ungläubigen und zur Unterstützung des Gesandten Pater Raimund Peraudi. Über dem Westportal der Kirche von St. Radegund ist sein bischöfliches Wappen angebracht. Scheit hat hier in der Kirche ein weiteres Wappen mit einem „Wilden Mann“ geführt, das aber nicht in Siegeln Verwendung fand.<sup>16</sup> Sein Wappen mit den Balken

<sup>11</sup> „Das Ort“ ist eine seltene heraldische Schildfigur. Diese redende Schildfigur soll einen „oben liegenden Acker“, d. h. einen „Überacker“ darstellen. In den Pfarrersiegeln Georgs ist die Reihenfolge der Feldinhalte vertauscht. Vgl. die Siegelbeschreibungen.

<sup>12</sup> Da die Wappenfigur sechs Blütenblätter hat, ist es keine heraldische Rose, denn diese hat immer fünf Blütenblätter! Bei diesem Geschlecht kann in den Wappen die Zahl der Blütenblätter jedoch wechseln. Die Figur weist sie als Wappengenossen der ebenfalls oststeirischen Klöcher aus.

<sup>13</sup> Dieses Wappenbild kann sehr unterschiedlich gestaltet sein. Es wurden Balken, Leisten oder Stabbalken sowie Fadenbalken verwendet, die sich nur durch ihre Breite unterscheiden. Die Varianten werden in den Beschreibungen seiner Wappen und Siegel erwähnt.

<sup>14</sup> Vgl. Bischöfe Teil 2, 66 und Anm. 27. Auch einige Nachfolger haben öfters als Wappenfigur eine „linke“ Segenshand verwendet. Man behalf sich bei der Darstellung so, daß man die Hand vom Handrücken her darstellte.

<sup>15</sup> In Raimundus DUELLIUS, *Excerptorum Genealogico-Historicorum libri duo etc.*Tfl. 39/183, 1490.

<sup>16</sup> Die dazugehörige Dedikationsinschrift in der Kirche von St. Radegund am linken Rippenanlauf der Turmkapelle ist durch die Restaurierung verderbt. Die Jahreszahl lautete ursprünglich höchstwahrscheinlich 1492. Sicher zu lesen ist nur mehr „*altare hoc dedit*“ und „*episcopum secoviens*“. Das in der zweiten Zeile nach der Jahreszahl heute lesbare „(kr)istofferi“ dürfte ursprünglich „*iste per*“ gelautet haben. Der freskierte Flügelaltar in der Turmkapelle ist mit der Jahreszahl 1506 datiert. In beiden Altarbildern mit Wappen kniet Bischof Matthias als Stifter in betender Haltung. Diese Portraits sind zu seinen Lebzeiten gemalt und dürften nicht idealisiert sein. Zur Tinktur der Wappen vgl. unten.

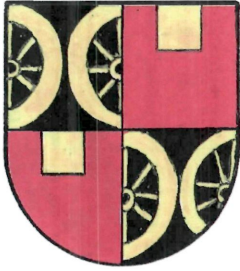


*Bischöfliches Wappen von Matthias Scheidt mit zwei Schildhaltern.  
Universitätsbibl. Graz, Inkunabel III 9748/2, 1<sup>r</sup>. (Foto: Freidinger)*

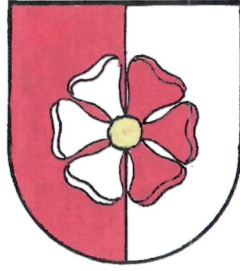
ist als Besitzzeichen in den in der Universitätsbibliothek Graz aufbewahrten Büchern seiner einst reichhaltigen Bibliothek gemalt.

Die Wappenführung des Administrators Christoph Rauber nimmt auf seine Ämter Bezug: Im 1494 datierten Typar als Bischof von Laibach sind nebeneinander die Schilde des Bistums und sein persönliches Wappen zu sehen. Als Kommendator von Admont sind in einer quadrierten Tartsche in Feld 1 das Bistumswappen von Laibach – ein doppelköpfiger, gekrönter Adler mit Nimbus – abgebildet, in den Feldern 2 und 3 das Wappen des Klosters Admont, gespalten und belegt mit zwei farbengewechselten Rauten, und in 4 schließlich sein persönliches Wappen, ein Ochsenrumpf mit Nasenring, kombiniert,<sup>17</sup> im Siegel als Administrator des Bistums Seckau nebeneinander die Wappenschilde von Seckau und Laibach, darunter in der Mitte das Wappen des Geschlechtes der Rauber vereinigt.

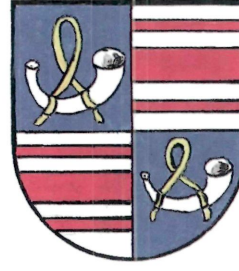
<sup>17</sup> Am Pfarrhof von Mooskirchen erinnert eine Tafel ohne Wappen aus seinem Todesjahr mit der nicht ganz richtigen Datierung 25. Oktober 1536 an Christoph Rauber als „ADMINISTRATOR SECCOVIEN=SIS. Als Sinnbild für die entweichende Seele ist eine Schlange dargestellt.



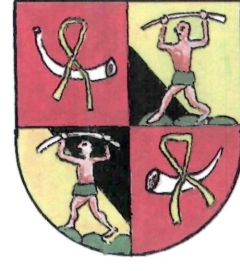
1



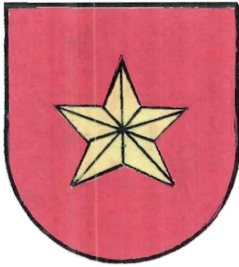
2



3a



3b



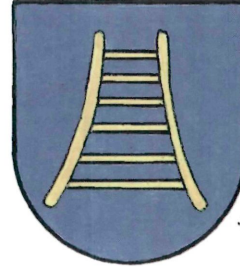
4



5



6



7

.20 ✕.00

1 – Georg (II.) Überacker; 2 – Christoph (I.) von Trautmannsdorf; 3a – Matthias Scheit; 3b – Matthias Scheit;  
4 – Christoph (II.) Zach; 5 – Christoph (III.) Rauber; 6 – Christoph (IV.) von Lamberg; 7 – Johannes (IV.) von  
Malenthein.

Georg (III.) Tessing hat nebeneinander zwei Tartschen mit der Segenshand des Bistums heraldisch rechts und links seinem persönlichen Wappen: Aus einem Dreieck wachsend ein Kleeblatt. Weiters ist sein Wappen im Pfarrhof von Mooskirchen außen an der Südwand in einem Gedenkstein erhalten. An der Nordseite ist eine Tafel mit der Datierung 1537 und dem Bistumswappen zu sehen. In einem Petschaft sind die beiden Wappenfiguren in einer quadrierten Tartsche kombiniert. Christoph (IV.) von Lamberg verwendet ebenfalls eine Kombination des Bistumswappens mit den beiden Wappenbildern seines Geschlechtes. Vom Wappen im Petschaft des Johannes (III.) von Malenthein ist nur noch die Leiter in der rechten Tartsche als sein persönliches Wappenbild zu sehen.

Der Lavanter Bischof Philipp Renner aus Gamlitz führte in seinem Petschaft mit dem Wappen eine Bärenlatze als Schildfigur. Im seinem größeren Siegel 1 ist für eine Wappendarstellung unten kein Platz. Bischof Petrus Persicus hat eine quadrierte Tartsche: In den Feldern 1 und 4 die Segenshand, in 2 und 3 nach rechts aufspringend ein Einhorn, begleitet von zwei Fünfsternen.<sup>18</sup> Ebenso ist im Siegel des Bischofs Georg (V.) Agricola eine Kombination des Bistumswappens mit seinem eigenen anzutreffen: In Feld 2 und 3 ist über zwei Balken in einem Kreis eine Pflugschar, als redendes Bildsymbol für den Bauernstand, zu sehen. Er war Bischof in zwei Bistümern. In einer Tartsche auf seinem Grabdenkmal in der Gnadenkapelle des Domes zu Seckau sind beide Figuren zu einem „Allianzwappen“ kombiniert: Quadriert, in 1 und 4 das Wappen von Seckau, in 2 und 3 das Wappen von Lavant.<sup>19</sup> Im Petschaft des zwei Jahre vor Agricola die Geschicke des Bistums Seckau bestimmenden Philipp Renner ist neben seinem persönlichen Wappen, einer Bärenlatze, auch das Wappen von Lavant zu sehen.<sup>20</sup>

#### a. Wappen mit einer bekannten Tinktur

- 1) **Bischof Georg (I.) Überacker:** Quadriert, in 1 und 4 in Schwarz zwei goldene Halbräder aus Schildrand und Spalt, in 2 und 3 in Rot ein goldenes Or.

<sup>18</sup> Zu seinem geänderten Wappenbild in Seggau vgl. unten.

<sup>19</sup> ROTH, Dom 258, Abb. 199 (wie Anm. 28). In der Beschreibung auf 257 ist das Wappen in den Feldern 2 und 3 nicht richtig blasoniert, denn er nennt die Figur über der Schrägeileung einen „Panther“ und erkannte daher auch nicht das Bistumswappen von Lavant.

<sup>20</sup> Das Petschaft auf dem Fuß des Reliquiars ist abgebildet in Rudolf K. HÖFER, Altarweihen in St. Rupert am Kulm. Drei Reliquiare als Dokumente bischöflicher Weißen. In: Da schau her, Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen 18, 1/1997, 10–12. Das Reliquiengefäß ist heute wieder in der Altarmensa versenkt. Für diese freundliche Mitteilung sei Herrn Ass.-Prof. Dr. Rudolf HÖFER gedankt. Eine weitere Abbildung in VESELSKY, 24.

- 2) **Christoph (I.) von Trautmannsdorf:** Gespalten von Rot und Silber, belegt mit einer farbengewechselten Blüte mit goldener Mitte.
- 3a) **Matthias Scheit von Westerstetten:** Quadriert, in 1 und 4 in Blau ein silbernes Hifthorn an einem goldenen verschlungenen Tragband.<sup>21</sup>
- 3b) **Matthias Scheit von Westerstetten:** Quadriert, in 1 und 4 in Rot ein silbernes Hifthorn am goldenen Tragband mit einander zugewendeten Mündungen. In 2 und 3 gegengleich schräg gespalten von Gold und Schwarz, darüber schreitend auf einem grünen Dreieck halb nackt ein wilder Mann mit einem grünen Lendenschurz, der in den erhobenen und abgewinkelten Armen einen Stab (ein redendes Scheit?) hält.<sup>22</sup>
- 4) **Christoph (II.) Zach:** In Rot ein goldener Fünfstern mit Facetten.
- 5) **Christoph (III.) Rauber:** In Silber wachsend ein schwarzer Ochsenrumpf mit roter Zunge und goldenen Hörner sowie einem goldenen Nasenring.
- 6) **Christoph (IV.) von Lamberg:** Quadriert, in 1 und 4 die in Rot die natürliche Segenshand (Bistum Seckau), in 2 in Gold steht hersehend eine schwarze Bracke mit roter Zunge und einem goldenem Halsband, 3 gespalten, vorne dreimal geteilt von Silber und Blau, hinten ledig Rot.
- 7) **Johannes (III.) von Malenthein:** In Blau eine goldene Leiter mit gebogenen Holmen und sechs Sprossen.

<sup>21</sup> Je einmal in den Ritualen DAG Hs. 2758-1 und 2785-3: Nebeneinander links das Bistums- wappen, eine segnende „Linkshand“, rechts das persönliche quadrierte Wappen Scheits, beide überdeckt von einer Mitra mit zwei Bändern („vittae“). Dann in Inkunabeln der Universitätsbibliothek Graz III 9427/1, 9745/1, 9745/3, 9747: Zwei Wappentartschen nebeneinander; III 9727/2: Zwei Wappentartschen nebeneinander, an einem Band mit einem Nagel befestigt; III 9475/4: Nebeneinander zwei Wappentartschen, oben mit einem Band verbunden; III 9728, Hs. 9746/1, III 9748/1: Quadriert, 1 und 2 die Balken, 2 und 3 das Hifthorn; III 9746/2: zwei Wappentartschen nebeneinander, dazwischen ein Pflanzenkübel mit einem dünnen Bäumchen; III 9475/2: zwei Wappentartschen nebeneinander, bedeckt von einer Mitra und einem durchgesteckten Pedum; III 9748/2: quadrierter Schild, 1 und 4 die Segenshand, in 2 ein Balken begleitet von zwei Stäben, in 3 das Hifthorn am Tragband mit der Öffnung nach heraldisch links. Über dem Schild eine Mitra und das Pedum. Links ein Schildhalter im Wams mit einem Scheit (?), rechts steht abgewendet ein Löwe mit einem ornamental gestalteten Schweif. Alle Wappendarstellungen sind tingiert und auf fol. 1<sup>r</sup> abgebildet. Vgl. auch P. Benno ROTH, *Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe. Seckauer Geschichtliche Studien* 15, Seckau 1960, 17f. Vgl. auch Anm. 21. Im Gewölbe des Domes zu Seckau ist ein Fresko mit seinem Wappen zu sehen.

<sup>22</sup> Dieses Wappen ist zweimal in der Pfarrkirche St. Ragedund bei Graz in an die Wand gemalten Altarbildern zu sehen. Allerdings dürfte die Farbgebung durch die Restaurierung im Jahr 1893 gelitten haben. Das zweite Wappen ist bei sonst gleicher Gestaltung, in 2 und 3 gegengleich von Silber und Schwarz geteilt mit der Figur eines „wildes Mannes“ und einer Keule (?) in den erhobenen Händen!



**Bistum Lavant:** Schräg geteilt, oben in Gold nach rechts schreitend ein schwarzer Leopard, unten in Rot ein Silberbalken.<sup>23</sup>

**Bistum Laibach:** In Gold ein schwarzer nimbierter Doppeladler mit einer Krone.<sup>24</sup>

**Bistum Seckau:** In Rot eine natürliche Segenshand.<sup>25</sup>

**Stift Admont:** Gespalten von Rot und Silber, belegt mit zwei Rauten in gewechselten Farben.<sup>26</sup>

**Stift Obernburg/Gornji Grad:** In Rot ein goldener Stern.

### b. Wappen auf Grabdenkmälern und in Bauinschriften<sup>27</sup>

**Bischof Georg (II.) Überacker:** Epitaph im Südschiff der Seckauer Basilika. Im Feld der Grabplatte steht in leichter Drehung unter einem dreiteiligen gotischen Baldachin in ganzer Gestalt mit allen Pontifikalien Bischof Georg mit dem Bischofsstab in der rechten Hand und einem Buch in der Linken, von dem ausgehend ein Spruch bis über die linke Schulter reicht: „*anteq(u)am dimittas me miserere mei*“. Um den Hals hat er ein Spruchband: „*Aue gra(tia) te(cum)*“. Über seiner linken Schulter befindet sich in einem halbrunden Schild ein segnender Arm (Bistumswappen). Neben dem linken Bein ein halbrunder Schild: Quadriert, in 1 und 4 zwei Halbräder aus Schildrand und Spalt, in 2 und 3 ein Ort. Rechts oben beginnend nach außen gerichtete Umschrift in gotischer Minuskel mit Versalien: „*Anno dom(in)i Millesimo quadrin/gesesimo lxxvii fe(r)ia sex(ta) an(te) pu(r)ifica(tionem) ma(r)ie + obijt · Reuer(e)ndus in x(ris)to p(a)t(er) / et d(omi)n(u)s*“

<sup>23</sup> Der heraldische Löwe wird dadurch vom Leoparden unterschieden, daß dieser „herschaut“, jener geradeaus blickt. In AMON, Bischöfe Abb. 38 bei S. 185, zeigt das „Allianzwappen“ der Bistümer Seckau und Lavant im Epitaph Agricolas in den Feldern „leopardenartige“ Löwen und schräglinke Balken! VESELSKY, VI, bildet das Lavanter Wappen in der „Keutschacherstube“ auf der Feste Hohensalzburg ab, in dem ebenfalls ein schräglinker Balken zu sehen ist. Ober der Schrägeilung hier nach rechts schreitend ein Löwe. Die mittelalterliche Tinktur des Wappens in Karl LIND, Ein mittelalterliches Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters. In: BMAV 12, Wien, 67, überliefert: Schräg geteilt, in Gold nach rechts schreitend und hersehend ein schwarzer Leopard, unten in Rot ein Silberbalken. Eintragung gilt Heinrich/Hanno (II.) Mer von Apolda, Bischof zu Lavant (1332- Ü 1342 VI 26). Spätere Bischöfe von Lavant – außer Agricola – führten meistens den Balken in der Schrägeilung.

<sup>24</sup> Nach SIEBMACHERS großem Wappenbuch Band 8: Die Wappen der Bistümer und Klöster, Neustadt an der Aisch 1976, 140, ist das Wappen des Bistums Laibach anscheinend später, in der Barockzeit, gebessert worden.

<sup>25</sup> Wie Bischöfe 1, Anm. 18. Eigentlich ein nach oben abgewinkelter „Segensarm“.

<sup>26</sup> Zacharias BARTSCH, Wappen Buch Darinen aller Geistlichen Prelaten Herren etc. Graz 1567, Tfl. 9. In SIEBMACHER Band 8 (wie Anm. 24) ist die Tinktur falsch angegeben: Gespalten von Blau (!) und Silber, belegt mit den farbgewechselten Rauten.

<sup>27</sup> Alle Inschriften mußten neu gelesen werden, da einige in der Literatur nicht ganz richtig wiedergegeben sind.

*d(omi)n(u)s Georgius Überagker / decretor(um) doctor Pius eccl(es)ie Secouien(sis) ep(iscop)us pontifi(catus) sui anno xxvi<sup>a</sup>.<sup>28</sup>*

Der ernannte Johannes (II.) Serlinger: Epitaph im Friedhof des Erbstiftes St. Peter in Salzburg. In der vertieften rechteckigen Platte steht ein verwesendes Totengerippe mit Würmern. Der Grund des vertieften Feldes enthält einen Vers aus dem Buch der Prediger, Kap. 7, Vers 2–6: „*melius est nomen bonum quam unguenta preciosas, et dies mortis die natiuitatis...*“ etc.<sup>29</sup> Im rechten Eck ist ein Totenkopf mit gekreuzten Gebeinen dargestellt, im linken eine Wappentartsche mit Serlingers Wappenbild: Gespalten, vorne ledig, hinten übereinander drei Sechsstern. Im oberen Feld Minuskelschrift mit Versalien: „*Johannes Serlinger / Capellanus Altaris sanctorum / kolomanni et Sigismundi · in / Summo obiit Anno d(omi)ni · 1 · 5 · 11 · / die tertia mensis februarii*“.<sup>30</sup>

Bischof Matthias Scheit: An der Nordseite des Gerichtstraktes zu Seggauberg befindet sich ein schon sehr verwitterter Inschriftstein mit zwei Wappentartschen. Man erkennt links noch das Bistumswappen und rechts den quadrierten Schild Scheits. Die Tartschen überhöht eine Mitra und die Inschrift in gotischen Minuskeln: „*mathias / epi(scopus) seco(v)en(sis)*“.<sup>31</sup>

Ein 1483 datierter Wappenstein Scheits befindet sich im Schloß Wasserberg in der Obersteiermark.<sup>32</sup>

Über dem Westportal der Pfarrkirche St. Radegund bei Graz: Wappenstein mit zwei halbrunden Schilden. Links ein segnender „Linksarm“ (Bistum), rechts – sehr verwittert – das quadrierte persönliche Wappen Scheits (1 und 4 das Horn, 2 und 3 der Balken mit den zwei Stabbalken).<sup>33</sup>

<sup>28</sup> Abgebildet in P. Benno ROTH, Seckau der Dom im Gebirge. Wien–Graz–Köln 1983, Abb. 132 (= ROTH, Dom).

<sup>29</sup> Der ganze Text abgedruckt in in AMON, Bischöfe, 158, Anm. 12.

<sup>30</sup> Der Stein ist abgebildet in Hans TIETZE, Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg. Österreichische Kunsttopographie 12, Wien 1913, 195, weiters in AMON, Bischöfe, Abb. 33 (wie Bischöfe Teil 1, Anm. 6), WATZINGER, 44 (wie Bischöfe Teil 1, Anm. 6). Eine gestochene Abbildung in Michael WALZ u. Karl von FREY, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, Beigabe zu MGSL 11/1871. Für die Zusendung sehr detailreicher Fotos von diesem Grabdenkmal danke ich meinem Freund DI Hartmut Frischenschlager, Salzburg.

<sup>31</sup> Der Stein ist abgebildet in Heimo KAINDL/Hans RANZ/Leopold STÄDTLER/Karl STEINER (Hgg.), Schloß Seggau. Geschichte, Architektur und Kunst der steirischen Bischofsburg, Graz 1997, 116, Abb. 111.

<sup>32</sup> DEHIO-Handbuch Steiermark, Wien 1982, 603.

<sup>33</sup> Der Stein wird derzeit – Oktober 2000 – restauriert. Für die Überlassung einer guten Fotografie des Steines sei an dieser Stelle Herrn Msgr. Josef Platzer, Pfarrer in St. Radegund, gedankt.

Das von Bischof Christoph Rauber gesetzte Grabdenkmal im Kreuzgang zu Seckau mit zwei Wappentartschen: Links Bistumswappen „Linksrarm“, rechts quadriert, 1 und 2 das Horn, 2 und 3 je zwei Balken (!). Kapitale Inschrift: „MATHIAE · ANTISTITI · SECCOVIENSI · / QVI · ECCLESIAM · SIBI · CREDITAM · / PANNONICO · BELLO · ATTRITAM · / INCREDIBILI · LABORE · IMPESAQ(VE) · / NONMODO · IN · PRISTINVM · STATVM · / EREXIT · SED · HVBERIORIBVS · ETIAM · / PROVENTIBVS · DITAVIT · ET · AVXIT · / QVIQ(ve) · CAESS(aribus) · REGIB(vs)Q(ve) · / OB · ANIMI · MAGNITVTINEM · CETERASQ(ve) · INGENI(i) · SINGULARES · DOTES · / ACCEPTESSIMVS · FVIT · (Bruch) // (Christophorus) / RAVBAR / LAIBACENSIS · PRAESVL · / PROXIMVSQ(ve) · AB · EO · / SECCOVIENSIS · SVCCESOR · / PATRONO · BENEMERENTI · XVI · KAL(endas) MARTII · IN · EXTR(ema) AET(ate) · DEFVNCTO · / VIVENS · POSVIT · / AN(no) M · D · XII.<sup>34</sup>

**Christoph (II.) Zach:** Sein Epitaph befindet sich im nördlichen Seitenschiff des Domes zu Gurk. Bischof Christoph ist unter einer Kleeblattrahmung liegend in ganzer Figur im Vollornat mit Mitra und Pedom dargestellt, sein Haupt ruht auf einem Polster. Neben den Füßen zwei Wappentartschen: links das Bistumswappen, eine linke „Segenshand“, rechts ein facettierter Fünfstern. Nach außen gerichtete Umschrift entlang des abgescrägten Randes in gotischer Minuskel mit Kürzungen und Versalien entgegen dem Uhrzeigersinn:

„Anno : d(o)m(in)i : 1 · 5 · 0 · 8 · die · vicesimo septimo · Septe(m)bris : Reuere(n)d(us) pat(er) · et d(omi)n(u)s : domi(nus) / Cri(st)oferus · Zach · Eccl(es)iae · Seccouens(is) / E(pisco)pus · ex · urbe · ad Eccl(esi)a(m) · sua(m) · redie(n)s · Oby(i)t · Sepultura(m) · In · ista · kath(edrali) · eccl(es)i(am) · elegit · / Cuius · ani(m)a · in · pace requiescat · (Ranke)“.<sup>35</sup>

**Bischof Christoph (III.) Rauber:** Epitaph in der Rauberkapelle der Stiftskirche Obernburg/Gornji Grad in Slowenien. Der Bischof ist in Ganzfigur liegend dargestellt mit seinem Kopf auf einem Polster mit Quasten. In der Rechten hält er den Bischofsstab mit dem Sudarium, in der Linken ein Buch mit fünf Metallknöpfen. Er ist mit den Pontifikalien bekleidet, auf dem Haupte die Mitra und um seinen Hals das bischöfliche Kreuz. Der rechte abgescräßte Rand enthält die kapitale fragmentarische Inschrift:

<sup>34</sup> Abgebildet in AMON, Bischöfe, Tfl. 35 (wie Bischöfe Teil 1, Anm. 6).

<sup>35</sup> Wie Anm. 34, Tfl. 36.

„POSUIT · ANNO CHRISTI · M · D · XXVII · / DONEC · IN CARNE  
VIDEAM SALVATOREM“. Eine auch hier eingemauerte Platte trägt die  
Wappen von Obernburg und Admont sowie die Inschrift: „**ABB(atis) ·**  
**ADMONTEN(sis et) · OBERNBVRG(ensis)**“.<sup>36</sup>

Ein weiterer Stein mit dem quadriertem Wappen des Bistums Laibach  
und des Bischofs befindet sich zu Laibach im Nationalmuseum:<sup>37</sup> „**CHRIS-**  
**STOPHORUS · RAUBAR · SECUNDVS · EPIS/COPVS · LABA-**  
**CEN(sis) · ADMINISTRATOR · ECCLESIAE / SECCOVI(ensis) ·**  
**COMMENDA/TOR · ABBATI(ae) · ADMON/(tensis) · ANNO ·**  
**DOMINI · / M · D · XXVIII ·**“.

**Bischof Georg (III.) von Tessing:** Inschriftstein 1 außen am Pfarrhof in  
Mooskirchen unter einem Fenster. Einander zugeneigt zwei Wappentart-  
schen: Links ein linker „Segensarm“ (Bistum), rechts eine – heute leere –  
Tartsche (verlorenes Wappen des Bischofs). Darüber kapitale Inschrift:  
**GEORGIVS · D(ei) G(ratia) · EP(iscop)VS / SECCOVIEN(sis) · AN(n)O**  
**D(omi)NI / 1537.**

Inschriftstein 2 außen an der Südwand. Unter der Inschrift nebenein-  
ander zwei Tartschen mit rechts einer linken „Segenshand“ (Bistum), links das  
Wappen des Bischofs: Auf einem Dreieck ein gestieltes Kleeblatt. Über den  
Tartschen eine Mitra mit zwei Bändern unter zwei Kreuzscheiben. Minus-  
kelinschrift: „*Georgius de / tessing dei gra(tia) / Ep(iscopu)s seccouien(sis)*  
*/ 1540*“.<sup>38</sup>

**Johannes (III.) von Malenthein:** Grabdenkmal aus rotem Marmor in  
der Pfarrkirche Maria Verkündigung in Spittal an der Drau, Kärnten. In  
einer Nische mit einem gedrückten Rundbogen auf zwei Pilastern ist der  
Bischof in Dreiviertelfigur im bischöflichen Ornat mit Pedum in der Rech-  
ten und einer Mitra auf dem Kopf liegend dargestellt, unter seinem Haupt  
ein Kissen. Mit der Linken hält er das Bistumswappen Seckau, den Segens-  
arm. In den vier Ecken des Feldes befinden sich weitere Tartschen, links  
oben im Uhrzeigersinn beginnend: Fünfsprossige Leiter (Malenthein),  
durch Zinnenmauerschnitt geteilt, darüber ein Eichenblatt (Geumann), ein  
sitzendes Eichhörnchen mit Nuß in den Vorderpfoten (Treitelshofen), zwei

<sup>36</sup> Das Denkmal ist abgebildet in AMON, Bischöfe, Tfl. 37 (wie Bischöfe Teil 1, Anm. 6). Wei-  
ters auf dem Umschlag von WATZENIG (wie Bischöfe Teil 1, Anm. 6).

<sup>37</sup> Text nach Friedrich W. LEITNER, Genealogische Nachrichten zu den Freiherrn von Rauber.  
In: Adler 6/2000, Heft 6, 178. Wie das Geschlecht der Zach sollten auch die Rauber ohne  
„von“ benannt werden, da es keine Herkunftsbezeichnungen sind!

<sup>38</sup> Abgebildet in Hermine und Heinrich BSTEH, Gestern. In: 850 Jahre Mooskirchen, Gestern,  
Heute, Morgen. Mooskirchen 1986, 94.

Pfähle (Gundrichingen). Die Inschrift im rechteckigen Feld darunter in Minuskel mit Versalien: „*Hie ligt begraben der hoch / wirdig fürst und herr herr / Johann von Malenthain / pischof zü Segkau (et) c(etera) der gestorben ist an süntag quasi / modogeniti anno · M · D · L · / dem gott genedig sein welle.*“<sup>39</sup>

**Bischof Philipp Renner von Lavant und Administrator zu Seckau:** Grabplatte im Dom zu St. Andrä im Lavanttal in Kärnten. Unter der Inschrift steht der Bischof in ganzer Gestalt im Ornat mit Pedum und Mitra, in der Linken hält er die Bibel, sein Haupt ruht auf einem Polster mit Quasten. Unten links eine Tartsche mit dem Bistumswappen Lavant. Die Minuskelinschrift mit Versalien im oberen Feld lautet: „*Sepultura Reuere(n)d(i) in x(ris)to p(at)ris ac d(omi)ni d(omi)ni philippi / Renner · Epi(scopi) Lavantine(n)ssis · u(triusque) j(uris) doctoris · O(biit) / v : die Aprillis · Anno m · d · lv · Cujus · anima / · feliciter requiescat cum · x(ris)to in s(an)cta dei pace · Am(en).*“<sup>40</sup>

**Bischof Petrus Persicus:** In Schoß Seggau sind am unteren Burgtor in situ und an der „Alten Burgwache“ in Zweitverwendung zwei Inschriftensteine angebracht. Nebeneinander zwei datierte Wappentartschen: Links das Bistumswappen, rechts das Wappen des Bischofs: Nach rechts aufspringend ein Einhorn, beiderseits begleitet von je einem X-artigen Zeichen. Die bis auf die Datierung gleichlautenden kapitalen Inschriften: „**PETRVS PERCICVVS / DEI GRATIA EPISCOPVS / SECCOVIEN(sis) ANNO / D(omi)NI**“ (Jahresangabe).<sup>41</sup>

**Bischof Georg (V.) Agricola:** Grabdenkmal in Seckau in der Gnadenkapelle an der Westwand. Im vertieften Feld liegt der Bischof in ganzer Gestalt mit dem Kopf auf einem Kissen mit vier Quasten. Er ist im Ornat mit Mitra und Bischofsstab in der Rechten dargestellt. Links von seinem Kopf eine Wappentartsche: Quadriert, in 1 und 4 die Segenshand (Bistum Seckau), in 2 und 3 schräg geteilt, oben nach rechts schreitend ein Löwe, unten ein lin-

<sup>39</sup> Das Geschlecht der von Keutschach führte gleichfalls ein Eichhörnchen als Wappenschild. Der Schild links neben dem Bistumswappen ist nicht dreimal gespalten, wie LEITNER blasoniert, sondern enthält zwei Pfähle. Beschrieben und abgebildet in Friedrich Wilhelm LEITNER, Die Inschriften des Bundeslandes Kärnten Teil 1. Die Inschriften der politischen Bezirke Spittal a. d. Drau und Hermagor, München 1982, 110, Nr. 249 und Abb. 122.

<sup>40</sup> Abgebildet in VESELSKY 17. In TANGL (wie Anm. 9) mit Lesefehlern gedruckt. Für die Zusendung der korrigierten Inschrift danke ich Herrn Dr. Friedrich W. Leitner, Kärntner Landesmuseum in Klagenfurt.

<sup>41</sup> Abgebildet in Heimo KAINDL et al., Schloß Seggau (wie Anm. 31), 122, Abb. 117 (dat. 1561) und 124, Abb. 123 (dat. 1560).

ker Schrägbalken (Bistum Lavant). In der linken unteren Ecke neben dem Bischof eine Tartsche mit dem persönlichen Wappen: Zwei Balken darüber ein Ring, beiderseits von diesem zwei gestürzte redende Pflugscharen.<sup>42</sup> In der Ecke links oben beginnende, nach rechts umlaufende und innen gerichtete Minuskelinschrift mit Versalien: „*Reuer(en)dissim(us) in xr(isto) pr(esbyter) et d(omi)n(us) d(omi)n(us) Georg/i(us) dei et ap(osto)lica gra(tia) Ep(iscopu)s Secc(ouiensis) : et Administ(rator) Ep(iscop)at(us) Laua(n)ti(nensi)s nec no(n) Serenis(sim)i Archidu(cis) / Caroli a Secret(ariis) Metropolisq(ue) :/ Styriae declarat(us)q(ue) uicegere(n)s post an(ono)s lv pie migravit ad d(o)mi(num) xvi Maij A(nn)o d(o)m(in)i M . D . lxxxiiii.*“

### C. Siegelgebrauch, Gestaltung der Typare und Siegelkatalog

Die Ablösung des Spätmittelalters durch die Renaissance ist stilmäßig in der Gestaltung der Siegel, ähnlich dem Übergang von den ersten romanischen Bischofsiegeln nach 1218 zur Gotik des 14. Jahrhunderts, ebenso deutlich ablesbar. Außergewöhnlich ist bei Bischof Georg (I.) Überacker als Pfarrer von Pöls die Verwendung von zwei nur wenig verschiedenen Typaren: In einer gotischen Nische die Muttergottes in Dreiviertelfigur. Auf der Rückseite ist jeweils eine antike, aber zeitgenössisch gefaßte Gemme als persönliches Ringsignet eingedrückt.<sup>43</sup> Als Pfarrer verwendete er grünes Siegelwachs, als Bischof meistens rotgefärbtes. Sein älteres Thronsigel 1 ist leider in der Mitte ausgebrochen,<sup>44</sup> das zweite jedoch gut erhalten und anscheinend in einigen Details nachgestochen worden. Er hatte als Bischof noch ein kleineres Typar, in dem unter einem Baldachin der segnende Siegelinhaber selber in Dreiviertelfigur, oben und unten von je einer Wappentartsche begleitet, erscheint. Als weiteres Typar ist von ihm ein Petschaft mit zwei von einer Bischofsmitra bedeckten Wappenschilden bekannt.<sup>45</sup> Bischof Christoph (I.) von Trautmannsdorf hatte nur zwei Typare, ein größeres Typar mit dem Siegler in Dreiviertelfigur in einer

<sup>42</sup> Abgebildet in ROTH, Dom 258, Abb. 199, mit dem „Allianzwappen“ der beiden Bistümer.

<sup>43</sup> Wie Bischöfe Teil 1, Anm. 9, HIEBAUM Nr. 96.

<sup>44</sup> Der zweite Abdruck in Admont wurde im Stiftsbrand 1865 beschädigt. Das Siegelbild ist angeschmolzen und nicht mehr kenntlich. Der erhaltene Abdruck entspricht in vielen Details dem 2. Thronsigel des Bischofs Ulrich (IV.) Graf Albeck. Es hat den Anschein, daß dieses Typar vom Siegelstecher fast genau nachgestaltet worden ist. Vgl. Bischöfe Teil 2, 81.

<sup>45</sup> Ein Bischofssiegel nach Typar 6 soll sich laut HOFER 45 (wie Bischöfe 2, Anm. 13 und 17) im Diözesanarchiv Graz „auf einem Verzeichnis“ befinden, konnte aber bisher noch nicht aufgefunden werden (Schuber I/1 - A-2).

Nische zwischen zwei Wappentartschen.<sup>46</sup> Sein Petschaft ist leider bis auf einen geringen Rest weggebrochen.<sup>47</sup> Es ist, fragmentarisch, nur mehr das persönliche Wappen zu erkennen. Aus der Zeit als Domherr in Salzburg ist von Johann Serlinger ein Wappensiegel erhalten, das abgebildet wird.<sup>48</sup>

Matthias Scheit verwendete vor seiner Zeit als Bischof von Seckau schon als Pfarrer zwei Typare, die jedoch noch nicht untersucht werden konnten.<sup>49</sup> Das Thronsigel des Bischofs Matthias Scheit zeigt diesen in segnender Haltung unter einem reichen gotischen Baldachin sitzend.<sup>50</sup> Weiters führte er noch kleinere Typare mit der Gottesmutter mit und ohne Datierung sowie ein rundes Petschaft und zwei achteckige Ringsiegel mit seinem Wappen. Bischof Christoph (II.) Zach hat selten gesiegelt, es ist aber kein Siegel erhalten.<sup>51</sup> Daher soll das Wappensiegel seines Vaters Gallus an dessen Stelle abgebildet werden. Von Christoph (III.) Rauber werden seine Siegel als Bischof von Laibach, als Kommendatarabt von Admont und als Administrator des Bistums Seckau besprochen und abgebildet.

Die folgenden Bischöfe Georg (III.) Tessing und Christoph (IV.) von Lamberg ließen ihre größeren Siegel im Renaissancestil gestalten. Von Johannes (III.) von Malenthein ist nur ein beschädigtes Petschaft mit zwei kaum erkennbaren Wappen erhalten. Überhaupt ist nach dem Administrator Christoph Rauber die Quellenlage zu den Siegeln seiner Nachfolger sehr dürftig.<sup>52</sup> Sowohl Bischof Peter Percic/Persicus als auch Georg (V.) Agricola haben nur je ein rundes und sehr einfach gestaltetes Petschaft verwendet. Der als Administrator von 1551 bis 1553 in Seckau amtierende Philipp Renner, Bischof von Lavant, wird zwar in den Bischofslisten Seck-

<sup>46</sup> Vgl. zu Geschlecht und Wappen auch Helga REITERER, Die Adelswappen der südlichen Oststeiermark. Phil. Diss. Graz 1973, 53.

<sup>47</sup> Vgl. auch REITERER 54, die ebenfalls nur HOFER (wie Bischöfe 2) zitiert.

<sup>48</sup> Sein Wappen ist auch auf dem Grabdenkmal des nach nicht ganz einem Jahr resignierten Johannes Serlinger im St. Petersfriedhof zu Salzburg zu sehen.

<sup>49</sup> Nach KRAMML I (wie Anm. 6) hat er 1481 VIII 2, – TLA I 6736, ein Sekretsiegel: Rund, Δ ? mm, Material ?, sowie ein weiteres Siegel: 1461 VIII 10, – TLA I 6736) mit einer „bärtigen Schildfigur, das nur das Balkenwappen zeigt“. Diese Formulierung ist unklar, da danach sowohl eine Schildfigur gemeint sein kann, als auch ein Schildhalter (TLA = Tiroler Landesarchiv, Innsbruck).

<sup>50</sup> Ein weiterer Abdruck wurde im Diözesanarchiv in Klagenfurt aufgefunden (= DAK).

<sup>51</sup> Eine vage Angabe, daß er 1504 VI 2 in Neudau die „Schloßkapelle“ geweiht habe, konnte an Ort und Stelle nicht verifiziert werden. Für die Einsichtnahme in das Familienarchiv danke ich Herrn Franz Karl Graf Kottulinsky.

<sup>52</sup> Ein Grund dürfte in der zu dieser Zeit vermehrten notariellen Beglaubigung ohne Besiegelung zu suchen sein.

aus offiziell nicht geführt, soll jedoch in dieser Arbeit einbezogen sein. Er hatte zwei Typare.<sup>53</sup>

Im Katalogteil werden, den bisher erschienenen Teilen Bischöfe 1 und 2 folgend, die Amtsträger nach den Bischofslisten fortlaufend numeriert und einige Angaben zur Person mitgeteilt<sup>54</sup>. Im Anschluß an die Siegelbeschreibung werden die Wappen nach den heraldischen Regeln „blasoniert“, d. h. beschrieben.<sup>55</sup> Die Angabe von Tinkturen erfolgt, soweit bekannt, immer nach zeitgenössischen Quellen.

### 21: Georg (II.) Überacker, 1452 – † 1477 I 31

Bischof Georg entstammt einem bayrisch-salzburgischen Rittergeschlecht aus Uibersberg bei Althofen. Sein Studium absolvierte er an der Wiener Universität und wurde nach der Erwerbung des Magister- und Dokortitels Hofkaplan Kaiser Friedrichs III. Als Pfarrer der salzburgischen Patronatspfarre Pöls in Obersteiermark hat er zwei ähnliche Siegel geführt. Zusätzlich verwendete er auch als Rücksignet zwei ganz ähnliche antike Gemmen in zeitgenössischer Fassung mit einer Umschrift.

Seine Ernennung erfolgte eine Woche nach dem Tod seines Vorgängers Friedrich (III.) Gren am 1. April 1452. Als Bischof war er für sein Bistum vor allem in wirtschaftlichen Belangen sehr erfolgreich. Besonders der ordentlichen Führung eines Lehenbuches widmete er seine Aufmerksamkeit. Er hatte ein gutes Verhältnis zu seinem Domstift und konnte daher von ihm für seine Kirche mehrmals Geld borgen. Auf seine Intervention hin wurde St. Ruprecht an der Raab von Kaiser Friedrich zum Markt erhoben. 1458 versuchte er das obersteirische Gebiet in seinen Amtsbereich einzubeziehen, wofür ihm seine Kenntnisse im Kirchenrecht sehr zustatten kamen. Er war oft Vermittler zwischen Papst, Erzbischof, und Landesfürst gegenüber Klerus und Kirchenvolk. In der Zeit der zunehmenden Türkengefahr war er vor dem Provizialkonzil von Salzburg 1456 Einheber des Türkenzehents. Auf diesem protestierte er gegen die Errichtung eines Klosters der Observanten auf einem geschenkten Grund unter dem Schloß Seggau bei Leibnitz zum Schaden der betroffenen Pfarre und des Weltklerus.

<sup>53</sup> Nach Abbildungen in Karl AMON, Neues von der Schladminger Stadtpfarrkirche St. Achatius, In: 450 Jahre St. Achatius in Schladming, o. J. Schladming, 29–32. Weiters nach HÖFER, Altarweihe (wie Bischöfe 1, Anm. 13).

<sup>54</sup> Die Literatur ist in Bischöfe Teil 1, 121, Anm. 6, angegeben.

<sup>55</sup> Nach Walter LEONHARD (wie Bischöfe Teil 2, Anm. 16). Die Bezeichnungen „rechts“ und „links“ werden vom Schildträger aus gesehen, heraldisch gemeldet. In den Siegelbeschreibungen sind diese Seiten im üblichen Sinn bezeichnet.



Bischof Georg starb nach der Inschrift seines prächtigen Epitaphes am Eingang zum Kreuzgang in Seckau am 31. Jänner 1479 im seinem 26. Amtsjahr.

**Siegel 1 – Pfarrer:** Rund, Ø 33 mm, grün in einer naturfarbigen Schale mit Signet 1.

In einer gotischen Nische in Dreiviertelfigur die gekrönte Muttergottes mit Jesuskind auf dem rechten Arm. Das Kind hält in der Rechten die Weltkugel mit einem Kreuz. Beide sind nimbiert, der linke Arm Marias ist nach unten abgewinkelt. Unter der Figurengruppen ein halbrunder quadrierter Schild: In Feld 1 und 4 das Ort, in 2 und 3 zwei Halbräder aus Spalt und Schildrand.



Auf einem gefalteten Schriftband die Minuskelumschrift rechts oben neben der Nische beginnend: s(igillum) + geori / vbereker // decretor(um) / doctoris. Die Inschrift ist durch den Wappenschild und die Falten des Bandes geteilt. Nach dem Kürzel s ein Kreuzchen.

(1450 -, – StLA AUR 6269; 1451 X 7, – StLA 6314b)

**Ringsignet 1:** Hochelliptisch, 14/17 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale eingedrückt.

Innerhalb der zeitgenössischen Fassung eine antike Gemme nach links gerichtet ein bärtiger Männerkopf (Jupiter?) ohne Lorbeerkranz. Auf der Fassung die Minuskelumschrift über dem Kopf beginnend: · s(igillum) · geori · vberakch · dec(retorum) · doc(toris).



(wie oben)

**Siegel 2 – Pfarrer:** Rund, Ø 33 mm, grün in einer naturfarbigen Schale mit Signet 2.

In einer gotischen Nische in Dreiviertelfigur die gekrönte Muttergottes mit Jesuskind auf dem rechten Arm. Dieses hält die Weltkugel. Beide sind nimbiert, der linke Arm Marias greift nun nach dem Kind. Unter der Figurengruppe ein halbrunder quadrierter Schild: In Feld 1 und 4 das Ort, in 2 und 3 zwei Halbräder aus Spalt und Schildrand.



Auf einem gefalteten Schriftband die Minuskelumschrift rechts oben neben der Nische beginnend: s(igillum) + geori / vberaeker // decretor(um)

/ **doctoris**. Die Inschrift ist durch den Wappenschild und die Falten des Bandes geteilt. Nach dem Kürzel s ein Kreuzchen.

(Loses Siegel – Sammlung Freidinger)

**Ringsignet 2:** Hochelliptisch, 15,5/18 mm, in die naturfarbige Schale direkt eingedrückt.

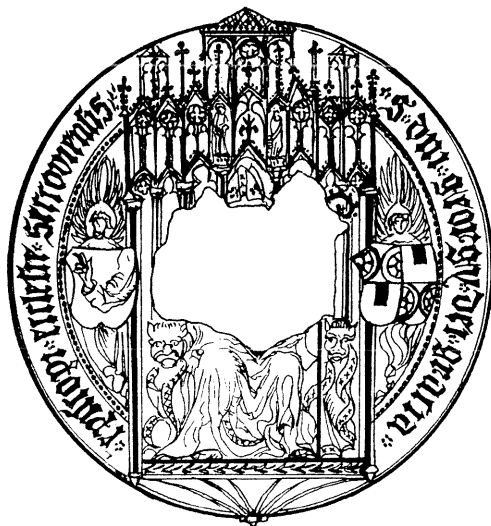
Innerhalb der zeitgenössischen Fassung eine antike Gemme nach links gerichtet ein bärtiger Männerkopf (Jupiter?) ohne Lorbeerkranz. Auf der Fassung die Minuskelumschrift über dem Kopf beginnend: + s(igillum) + geori + vberakch + de(cretorum) + doc(toris).



(wie oben)

**Siegel 3a – Thronsigel 1:** Rund, Ø 67 mm, rot in einer naturfarbigen Schale. Siegelmitte ausgebrochen.

In einer reich gegliederten gotischen Baldachinnische mit Podest sitzt der Siegelinhaber in Dreiviertelfigur mit den Pontifikalien bekleidet (und vermutlich mit der Rechten segnend) auf einem Faldistorium mit herschenden Löwenköpfen. (In der linken Hand hält er den Bischofsstab. Außerhalb der Nische hält links ein Engel die Tartsche mit dem Bistums- wappen, rechts ein weiterer Engel die persönliche Wappentartsche des Bischof Georg: Quadriert, in Feld 1 und 4 zwei Halbräder aus Spalt und Schildrand hervorgehend, in 2 und 3 das Ort. Zwischen einer äußeren glatten und inneren Perlenlinie die Minuskelumschrift rechts oben neben der Nische beginnend:



· S(igillum) · d(omi)ni · georgy · dei · gracia · / · episcopi · ecclesie · seccoviensis. Die Umschrift ist durch Nische und kleine Blüten geteilt. Nach *seccoviensis* eine Blütenranke.

(1453 VII 31, Wasserberg – StLA AUR 6435)

**Siegel 3b – Thronsigel 2:**

Rund, Ø 67 mm, rot in einer naturfarbigen Schale, nachgestochen (?).

In einer reich gegliederten gotischen Baldachinnische mit Podest sitzt der Siegelinhaber in Dreiviertelfigur mit den Pontifikalien bekleidet und mit der Rechten segnend auf einem Faldistorium mit hersehenden Löwenköpfen. In der linken Hand hält er den bischofsstab. Sein Mantel ist mit einer rosenförmigen Spange geschlossen. Außerhalb der Nische hält links ein



Engel die Tartsche mit dem Bistumswappen, rechts ein weiterer Engel die persönliche Wappentartsche des Bischofs Georg: Quadiret, in Feld 1 und 4 zwei Halbräder aus Spalt und Schildrand hervorgehend, in 2 und 3 das Ort. Zwischen einer äußeren glatten und inneren Perllinie die Minuskelinschrift rechts oben neben der Nische beginnend:

· S(igillum) · d(omi)ni · georgij · dei · gracia · / · episcopi · ecclesie · seccoviensis. Die Umschrift ist durch Nische und kleine Blüten geteilt. Nach *seccoviensis* ein Zweig.

(1456 VII 5, – StLA AUR 6678b; die Umschrift und Teile des Siegelbildes sind bei identischem Aufbau etwas verändert; 1465 VI 14, Admont – Admont W 5: Durch den Klosterbrand 1865 bis auf geringe Reste geschmolzen, rotes Wachs, rund, Ø 67 mm, aber noch erkennbar)

**Siegel 4:** Rund, Ø 40 mm, rot in einer naturfarbigen Schale.

In einer gotischen, oben halbrund geschlossenen Nische in Dreiviertelfigur der segnende Siegelinhaber in Dreiviertelfigur, mit allen Pontifikalien. Über der Figur eine Tartsche mit dem Bistumswappen, unter einer Standlinie die persönliche Wappentartsche des Bischofs Georg: Quadriert, in Feld 1 und 4 zwei Halbräder aus Spalt und Schild, in 2 und 3 das Ort.



Auf einem Schriftband zwischen zwei Linien rechts oben neben der Nische beginnende Minuskelumschrift: · S(igillum) · geory · dei · gra(cia) / ep(iscop)i · ecc(lesi)e · sec(c)oviensis. Die Umschrift ist durch die Wappentartsche und Kleine Blüten geteilt.

(1453 V 8, **Pettau** – StLA AUR 6414; 1459 V 4, **Pettau** – StLA AUR 6741a, auf Papier; 1462 V 31, – StLA 6913b; 1465 VI 14, **Gaishorn** – Admont CC 3; 1466 VI 15, **Rein A X/101**; 1468 X 5, **Voitsberg** – StLA AUR 7263, sehr schön; 1474 II **Schloß Seggau** – Rein A XI/18; weiterer Abdruck im Stiftsarchiv Admont auf einer Reliquienkapsel unbekannter Herkunft)

**Siegel 5 – Petschaft:** Rund, Ø 25 mm, rot auf Papier ohne Schutz. Datiert 1452.

In einem von einer Perlenlinie abgegrenzten Feld einander zugeneigt zwei halbrunde Schilde, heraldisch rechts das Bistumswappen, links das persönliche Wappen des Sieglers: Quadriert, in Feld 1 und 4 zwei Halbräder aus Spalt und Schild, in 2 und 3 das Ort. Über den Schilden eine Mitra mit breiten Bändern. Gotische Datierung: 14 / 52.



(1453 III 15, **Graz** – StLA AUR 6406; 1455 I 7, **Seggau** – StLA AUR 6512a, auf Papier, fast verloren)

**Siegel 6 – Rundsiegel:** Nach der Beschreibung in HOFER 45 im Siegelfeld der Schild des Bischofs „auf einem Verzeichnis aus dem Jahre 1464 im Ordinariatsarchiv“. Der Schuber I/1–A–2 ist derzeit nicht auffindbar.

## 22: Christoph (I.) von Trautmannsdorf, 1477– † 1480 XI 16

Dieser Bischof entstammt einem steirischen Rittergeschlecht. Seine Eltern waren Ulrich von Trautmannsdorf und Katharina, geborene von Kirchberg. Er studierte 1457/58 an der Wiener Universität. Ein Bruder Christophs, Johannes (III.), war Abt zu Admont, ein weiterer Verwandter namens Ulrich, war von 1504 bis 1512 der erste Propst des Chorherrenstiftes Pöllau in der Oststeiermark. Am 24. März 1477 war er schon erwählter und durch Erzbischof Bernhard von Rohr konfirmierter Bischof von Seckau. In seiner etwa dreieinhalbjährigen Regierungsperiode kamen auf ihn bald große interne Schwierigkeiten in der Führung des Bistums zu. Er stellte sich als Parteigänger des Erzbischofes Bernhard von Salzburg unter den Schutz des Ungarnkönigs Matthias Corvinus und geriet 1479 in dessen unerbittlichen Streit mit Kaiser Friedrich III. Es ging fast das gesamte Gut des Bistums verloren und erst seine Nachfolger konnten dieses mit großen Schwierigkeiten zurückerhalten. 1480 traf ein Türkeneinfall das Territorium

seines Bistums und in diesem Unglücksjahr starb Bischof Christoph nach etwa dreijähriger Amtszeit am 16. November auf Schloß Seggau bei Leibnitz. Seine Begräbnisstätte ist unbekannt. Dieser Bischof hatte anscheinend in seiner kurzen Amtszeit kein Thronsigel verwendet.

**Siegel 1:** Rund, Ø 40 mm, rot in einer naturfarbigen Schale.

In einer gotischen, oben halbrund geschlossenen Nische steht bekleidet mit allen Pontificalien der segnende Siegelinhaber in Dreiviertelfigur. Beiderseits der Nische je ein Palmenzweig. Über der Figur eine gespaltene (!) Tarttsche mit dem Bistumswappen, unter einer Standlinie die persönliche Wappentartsche des Bischofs Christoph: Gespalten, belegt mit einer farbengewechselten Blüte mit runder Mitte.

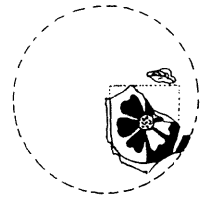


Auf einem Schriftband zwischen zwei Linien rechts oben neben der Nische beginnende Minuskelumschrift: · S(igillum) · cristoferi · dei · gr(aci)a / ep(iscop)i · eccl(esie) · seccoviensis. Die Umschrift ist durch die Wappentartsche und kleine Blüten geteilt.

(1478 I 31, Seggau – DAG II/141, beschädigt; 1479 IX 8, Graz – DAG I/51, Fragment; 1479 IV 29, Schachenstein – StLA La I/238; 1479 V 1, Maria Zell – StLA La I/239; 1479 XII 7, Salzburg – KonsistA Salzburg, Depot Pfarrarchiv Hallein; 1480 II 20, Seggau – DAG II/143)

**Siegel 2 – Petschaft:** Rund, c. Ø 25 mm, rot auf Pergament, Fragment.

Vom Siegelbild ist nur mehr der rechte Schild mit dem Wappen des Bischofs Christoph zu sehen. Es war gestaltet wie Typar 5 seines Vorgängers Georg: Über den beiden Wappenschilden des Bistums und Bischofs eine Mitra. Eine Datierung ist nicht angegeben.



(1478 II 14, Graz, – StLA 7691a; Nach HOFER 46 sollte sich ein zweiter, unbeschädigter Abdruck im DAG Schubert I/1-A-2 befinden (1477 I 14, –), er ist aber derzeit nicht auffindbar)

### 23: Johannes (II.) Serlinger, 1480–1481 res. († 1511 II 3)

Der vermutlich einem Bürgergeschlecht Salzburgs entstammende Priester Johann Serlinger wurde zwölf Tage nach dem Tode Christophs von Trautmannsdorf von Erzbischof Bernhard von Rohr auf den Bischofsstuhl von Seckau eingesetzt. Eine reguläre Inbesitznahme des Bistums und eine

Bischofsweihe fand jedoch nie statt. Da Serlinger anscheinend keine Möglichkeit sah sein Amt ordentlich zu erfüllen, resignierte er in Rom in die Hände Papst Sixtus' (IV.) und machte so für den kaiserlichen Wunsch Kandidaten Matthias Scheit den Weg frei. Er zog sich nach Salzburg auf das Amt eines erzbischöflichen Kammerschreibers und Verwalters der Domkustodie zurück. Hier verfaßte er eine Weltchronik und starb nach der Inschrift auf seinem Grabdenkmal im Friedhof von St. Peter zu Salzburg am 3. Februar 1511.

Von ihm ist nur das Siegel als Domherr zu Salzburg erhalten. Unter die Bischöfe von Seckau wird er, da er als solcher weder geweiht und noch in sein Amt eingeführt wurde, mit Vorbehalt unter Nummer 23 eingereiht.

**Siegel:** Rund, Ø 29 mm, grün in einer naturfarbigen Schale.

Im Siegelfeld die Dreiviertelfigur des Heiligen Koloman in Pilgertracht, der Kopf mit Heiligenschein ist mit einer Kapuze bedeckt. Er trägt in der Rechten einen Pilgerstab links einen Rosenkranz mit einem Kreuz. Um seine Hüften ist ein Büsserstrick gebunden.



Unter der Figur die persönliche Wappentartsche: Gespalten, vorne durch einen mit Kreuzchen besetzten Quadratraster damasziert (vermutlich Metall), hinten übereinander drei Sechsstern. Die Tinktur ist nicht bekannt, dieses Wappen befindet sich in gleicher Ausführung auch auf seinem Grabdenkmal.

Auf einem oben eingerollten Schriftband rechts neben dem Heiligenschein beginnend: **sigillu(m) + Johannes / + Serlinger** (vier Kreise in Kreuzesform). Die Umschrift ist durch die Wappentartsche und Kreuzchen geteilt.

(1499 V 31, Salzburg – KonsistA Salzburg A 202; 1496 X 3, Salzburg – KonsistA Salzburg D 606: Mitte ausgebrochen)

## 24: Matthias Scheit, 1482–1503 res. († 1512 II 3)

Matthias Scheit wurde in Westerstetten bei Ulm in Deutschland geboren. Seine juristischen Studien absolvierte er in Paris, wo er 1481 zum „*doctor decretorum*“ promoviert wurde. Von 1464 bis 1473 war er Pfarrer in Achstetten und später zu Ensisheim, wo er sich großer Hochachtung erfreuen konnte. Nach Präsentation durch Erzherzog Sigismund hatte er ein Jahr das Benefizium Beatae Mariae Virginis in der Pfarrkirche in Freiburg im Breisgau inne. 1476 wurde er zum Pfalzgrafen des kaiserlichen

Hofes ernannt und begann so seine weltliche Karriere. Nach der Resignation des Johannes Serlinger bestellte ihn Papst Sixtus (IV.) zu dessen Nachfolger und ein Jahr später legte er das Treuegelöbniß ab.

Bei seinem Amtsantritt waren noch alle vier Schlösser des Bistums in fremder Hand, er aber sah es als seine vordringliche Aufgabe, diese zurückzuerhalten. König Matthias Corvinus versprach das Schloß Wasserberg zurückzustellen, genauso erreichte er von Kaiser Friedrich III., jedoch gegen einen hohen Preis, die Rückgabe von Bistumsgut. Als Parteigänger Friedrichs wurde er mit kaiserlichen Soldaten bei einem Geplänkel mit den Ungarn beim Schloß Eppenstein gefangengesetzt. Er kam erst nach längerer Gefangenschaft um etwa 1490 wieder frei. Er war jedoch 1486 bei der Wahl Maximilians zum römischen Kaiser anwesend und erhielt ein Jahr später das Recht, Reichslehen zu vergeben. In seiner Amtszeit wurden durch eine Vollmacht des Papstes die beiden reichen Pfarren Radkersburg und St. Veit am Vogau, um die Dotierung aufzustocken, der Diözese einverleibt. Zwischen 1489 und 1500 weilte Bischof Matthias mehrmals im Auftrag des Kaisers als Gesandter in Rom. Von Papst Innozenz (VIII.) erhielt er einen Ablaßbrief zur Renovierung der Basilika in Seckau.

Er führte eine Reihe lang andauernder Prozesse. Zuerst rang er mit dem Stift St. Lambrecht um das Patronatsrecht über die Pfarre zu Piber, das jenes schon seit seiner Gründung innehatte. 1491 wurde dieser Streit im Beisein von Abt Wolfgang von Rein und dem Archidiakon Dr. Gregor Rainer, Pfarrer von Gratwein, sowie des Pfarrers Jodok Peerr und anderen dahingehend entschieden, daß der Bischof keinerlei Rechte darauf habe. Ein besonders kleinlich und gehässig geführter Streit betraf die Rechte des Archidiaconates zu Seckau. Die Hauptursache des Zwistes war von Beginn an die Jurisdiktion, zu der im Lauf der Zeit noch weitere Streitgründe kamen. Durch die eigenartige Struktur des Bistums Seckau war der Propst des Stiftes der Chorherren zu Seckau einerseits als Archidiakon für die Anteile des Erzbistums in der Oberen Mark dem Erzbischof verantwortlich, andererseits aber auch dem Bischof von Seckau unterstellt, der sich durch zwiespältige Stellung des Propstes in seinen Rechten beeinträchtigt fühlte. Bevor aber in Rom eine Schlichtung des Streites herbeigeführt werden konnte, resignierte Bischof Matthias, und Papst Alexander (VI.) genehmigte dessen freiwilligen Rücktritt. Ob diese Handlung, sicher mit den Prozessen zusammenhängend, ein juristischer Schachzug war, geht aus den Quellen nicht deutlich hervor. Jedoch blieb Bischof Matthias de facto Bischof von Seckau, obwohl ihm mit Christoph (II.) Zach, dem früheren Pfarrer von Knittelfeld, eine Art „Nebenbischof“ zur Seite gestellt wurde. Christoph war in keiner Weise

ein „Gegenbischof“, sondern für Scheit ein willkommener Bundesgenosse im Kampf gegen den Archidiakon. So appellierten sie gemeinsam gegen einen Urteilspruch des Auditors Mattäus de Ubaldis, Bischof von Nuceria, an Papst Alexander (VI.). Denn Scheit weigerte sich weiterhin, auf seine Rechte zu verzichten. Der Amtskollege Christoph Zach starb nach nur kurzer Amtszeit 1508 und Bischof Matthias trat am 16. Oktober dieses Jahres zum zweiten Mal zurück. Am 20. April 1509 wurde dann der Bischof von Laibach/Ljubljana, Christoph Rauber, zum Administrator des Bistums bestellt. Dieser gehörte jedoch ebenfalls zu den Freunden des Bischof Matthias, der auch in seinen letzten Jahren die Regierung und Güterverwaltung fest in seinen Händen behielt.

Der Streit mit dem Domkapitel sollte von 1497 bis zum Tode Scheits dauern. Er starb exkommuniziert am 15. Februar 1512. Es wurde ihm vorerst das Begräbnis in seiner Domkirche verweigert, und erst Bischof Christoph Rauber setzte als Administrator – mit Gewalt – seine Bestattung in der späteren Bischofskapelle in Seckau durch, wo heute auch ein Epitaph an ihn erinnert.

Von Bischof Matthias Scheit sind sieben verschiedene Siegel nachweisbar, die er teilweise nebeneinander verwendet hat. Von ihm sind eine große Zahl von Siegelabdrücken erhalten geblieben. Die Wappenfiguren sind unterschiedlich gestaltet.

### Siegel 1 – Thronsigel:

Rund, Ø 66 mm, rot in einer naturfarbigen Schale.

In einer reich gegliederten gotischen Baldachinische mit Podest sitzt der Siegelinhaber in Dreiviertelfigur mit den Pontifikalien bekleidet (und vermutlich mit der Rechten segnend) auf einem Faldistorium mit hersehenden Löwenköpfen. In der linken Hand hält er den Bischofsstab. Die blütenförmige Schließe des Pluviales markiert genau die Mitte des Siegels. Außerhalb der Nische hält links ein Engel die Tartsche mit dem Bistumswappen. Rechts hält ein zweiter





Engel die persönliche Wappentartsche des Bischofs Matthias: Quadriert, in Feld 1 und 4 ein Hifthorn am Tragband mit der Öffnung nach rechts, in 2 und 3 vier Leisten. Zwischen einer außen glatten und inneren Perlenlinie die Minuskelumschrift rechts oben neben der Nische beginnend:

· S(igillum) · d(omi)ni · mathie · dei · gracia · / · episcopi · ecclesie · sec(c)oviensis.

Die Umschrift ist durch die Nische und Kleine Blüten geteilt. Nach *sec-coviensis* ein Palmenzweig.

(1483 II 27, – ADG Urk. P 115; 1491 XII 13, Seggauberg – StIA La II/345: 1498 VI 25, Wasserberg – StLA 9731, mit **Signet 1**; 1501 X 18, – **Rein A XII/4**; 1501 X 18, – Rein A XII/4, mit **Signet 2**; 1501 X 18, – Rein A XII/5, mit **Signet 2**; 1505 I 25, – Rein A XII/13; 1505 I 25, – Rein A XII/14)

**Siegel 2 – Signet 1:** Hochachteckig, 13,5/18 mm, naturfarbig in Schale eingedrückt.

Im Siegelfeld eine Wappentartsche: Quadriert, in Feld 1 und 4 das Bistumswappen, ein segnender Linksarm (!), in 2 ein Hifthorn am Tragband mit der Öffnung nach links, in 3 oben und unten von je einer Leiste begleitet ein Balken. Über der Tartsche eine Mitra mit ornamental gestalteten Bändern.

(zu 1498 VI 25, Wasserberg – StLA 9731)



**Siegel 3 – Signet 2:** Hochachteckig, 14 /16 mm, rot in naturfarbige Schale gedrückt.

Im Siegelfeld eine Wappentartsche: Quadriert, in Feld 1 und 4 das Bistumswappen, ein segnender Rechtsarm (!), in 2 ein Hifthorn am Tragband mit der Öffnung nach links, in 3 oben und unten von je einer Leiste begleitet ein Balken. Über der Tartsche eine Mitra mit ornamental gestalteten Bändern.

(zu 1501 X 18, – StIA Rein A XII/4 und 1501 X 18, – StIA Rein A XII/5)



**Siegel 4:** Rund, Ø 40 mm, rot in einer naturfarbigen Schale. Ohne Datierung. Das am häufigsten anzutreffende Siegel.

In einer gotischen mehrteiligen Architektur steht vor einem mit Punkten besäten Bogen in Dreiviertelfigur die Muttergottes mit dem unbedeckten Jesuskind auf dem rechten Arm. Sie hält mit der Linken eine Kugel. Beide Gestalten sind nimbiert. Unter einer Standlinie einander zugeneigt zwei halbrunde Wappen-



schilde: Rechts das Bistumswappen mit segnendem „Linksarm“, links das persönliche Wappen des Bischofs: Quadriert, in Feld 1 und 4 ein Hifthorn am Tragband mit der Öffnung nach links, in 2 und 3 zwei Balken. Zwischen zwei Linien links unten mit einem Kleine Blüten neben dem Schild beginnende Minuskelumschrift:

\* **mathias** \* **d(o)c(tor)** \* **app(ostoli)ce** \* **sedis** / **gr(aci)a** / **epi(scop)us** \* **seccouiensis**. Die Umschrift ist durch die Wappenschilde und kleine Blüten geteilt. Über einigen Wörtern Kürzungsstriche, *episcopus* mit dem Kürzel 9 (für *-us!*).

(1483 VI 6, – StLA AUR 7950a; 1484 IV 19, Seggauberg – DAG II/155; 1493 III 25, Seggauberg – DAG II/175; 1493 VII 26, Seggau – DAG II/179; 1494 X 24, Seggau – DAG II/185; 1494 XII 22, Wasserberg – DAG II/186; 1495 VI 6, Wasserberg – DAG II/190; 1495 VIII 10, Seggau – DAG II/191; **1498 XI 1, Graz – StLA IÖUR 178**; 1500 XI 28, St. Lambrecht – StIA La II/418; 1500 XI 30, Mariahof – StIA La II/419; 1500 XI 30, Mariahof – StIA Lambrecht II/423; 1501 II 1, Seggau – DAG II/206; 1501 II 1, Seggau – DAG II/209; 1501 V 25, Graz – DAG I/88; 1503 X 25, Graz – DAG I/88; 1507 I 11, Wasserberg – DAG II/226; 1508 X 17, Wasserberg – DAG II/239; 1508 X 19, Wasserberg – DAG II/240; 1510 IV 8 –, – DAG I/100)

**Siegel 5a:** Rund, Ø 44 mm, rot in einer naturfarbigen Schale. Datierung 1486.

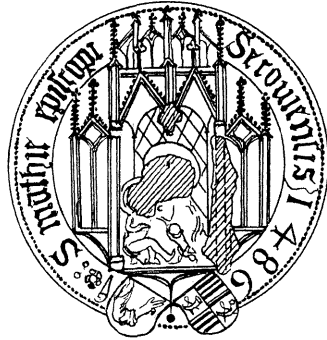
In einer gotischen dreiteiligen Architektur steht vor einem weit gerauteten Bogen in Dreiviertelfigur die Muttergottes mit dem unbedeckten Jesuskind auf dem rechten Arm. Sie hält in der Linken eine Kugel. Beide Gestalten sind nimbiert. Die Gesichter sind verschliffen. Unter einer Standlinie einander zugeneigt zwei halbrunde Wappenschilde: Rechts ein segnender „Linksarm“ (Bistum), links das persönliche Wappen des Bischofs: Quadriert, in Feld 1 und 4 ein Hifthorn am Band mit der Öffnung nach links, in 2 und 3 drei Balken. Zwischen einer äußeren Perlen- und innen glatten Linie links unten neben dem Schild beginnende Minuskelumschrift: (Blüte) : **S(igillum) mathie episcopi / Seccouiensis / 1486**. Die Umschrift ist oben durch den Baldachin geteilt.



(1503 IX 18, Aflenz – StIA La II/448; 1503 IX 18, Aflenz – StIA La II/449)

**Siegel 5b:** Rund, Ø 44 mm, rot in einer naturfarbigen Schale. Datierung 1486.

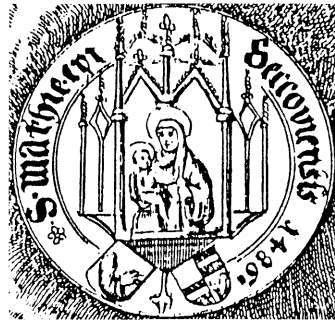
In einer gotischen dreiteiligen Architektur steht vor einem eng gerauteten Bogen in Dreiviertelfigur die Muttergottes mit dem bekleideten Jesuskind auf dem rechten Arm. Sie hält mit der Linken eine Kugel. Beide Gestalten sind nimbiert. Unter einer Standlinie einander zugeneigt zwei halbrunde Wappenschilde: Rechts das Bistumswappen segnendem „Linksarm“, links das persönliche Wappen des Bischofs: Quadriert, in Feld 1 und 4 ein Hifthorn am Band mit der Öffnung nach links, in 2 und 3 zwei Leisten, dazwischen zwei Fadenbalken. Zwischen einer äußeren Perlen- und innen glatten Linie links unten neben dem Schild beginnende Minuskelumschrift: (Blüte) : S(igillum) + mathie + episcopi + / Seccouiensis + 1486. Die Umschrift ist oben durch den Baldachin geteilt, die Worte durch Kreuzchen. Das Typar ist sicher nach Typar 5a gestochen worden.



(1507 IV 21, Graz – StA La II/483; 1507 IV 21, Graz – DAG II/230)

**Siegel 5c:** Rund, Ø c. 42 mm, Datierung 1486.

In einer gotischen dreiteiligen Architektur steht in Dreiviertelfigur die Muttergottes mit dem bekleideten Jesuskind auf dem rechten Arm. Sie hält mit der Linken eine Kugel. Beide Gestalten sind nimbiert. Unter einer Standlinie einander zugeneigt zwei halbrunde Wappenschilde: Rechts ein segnender „Linksarm“ (Bistum), links das persönliche Wappen des Bischofs: Quadriert, in Feld 1 und 4 ein Hifthorn am Band mit der Öffnung nach links, in 2 und 3 zwei Leisten, dazwischen zwei Fadenbalken. Links unten neben dem Schild beginnende Minuskel: (Blüte): S(igillum) · mathie · ep(iscop)i / Seccoviensis 1486 ·. Die Umschrift ist oben durch den Baldachin geteilt, die Worte durch Kreuzchen. Das Typar ist sicher dem Typar 5a nachgestochen worden.



(1490 V 6, Linz – nach DUELLIUS Tfl. 39/483)

**Siegel 6 – Petschaft:** Rund, Ø c. 25 mm, rot in einer Schale.

Im von einer Doppellinie begrenzten Siegelfeld einander zugeneigt, von einem Engel ohne Heiligenschein gehalten, zwei halbrunde Wappenschilder: Rechts ein segnender „Linksarm“ (Bistum), links in 1 und 4 ein Hifthorn am Tragband mit der Öffnung nach rechts, in 2 und 3 zwei Doppelbalken (Scheit). Ohne Initialen.

(1482 I 12, Florenz – DAG II/147)

### 25: Christoph (II.) Zach, 1502– † 1508 IX 27

Christoph Zach entstammte einer obersteirischen Ritterfamilie, sein Vater war Gallus Zach, landesfürstlicher Pfleger zu Kammern. Er hinterließ drei Söhne und eine Tochter. Der Bruder Andreas des Bischofs Christoph war Pfleger auf Wasserberg und ist im Dom zu Seckau bestattet († 1534 X 2). Die Schwester Barbara war Gemahlin des Ritters Andreas Rietenburger und starb im Jahr 1497. Sie wurde in Radkersburg bestattet, wo noch ihr Grabdenkmal erhalten ist.

Christoph (II.) Zach wurde 1493 von Bischof Matthias Scheit auf Befehl König Maximilians die bisher vakante Pfarrpfürnde Passail übertragen. Er trat anscheinend diese Stelle aber nie an, sondern ist 1494 und 1495 als Student an der Universität in Wien nachweisbar. Nach neuerlicher Intervention Maximilians wurde Christoph schließlich um 1500 Pfarrer von Knittelfeld. Nach dem ersten „Rücktritt“ des Bischofs Matthias wurde er 1502 Koadjutor von Seckau und wurde 1503 in Rom zum Bischof geweiht. Er führte gemeinsam mit Matthias das Bistum und geriet in dessen Schwierigkeiten mit dem Domkapitel. Auf der Rückreise von seiner zweiten Romfahrt verschied er am 27. September 1508 in Thörl, Kärnten. Er wurde, wie er es sich schon bei Lebzeiten gewünscht hatte, in der nächstgelegenen Kathedrale bestattet. Sein Bruder Andreas ließ für ihn 1511 im Dom zu Gurk ein eindrucksvolles Denkmal errichten. Er siegelte zwar nachweislich, aber von ihm ist kein Siegel erhalten geblieben.

**Siegel – Petschaft:** Rund, Ø c. 23 mm, rot auf Pergament. Fast vollkommen verloren.

Das Petschaft Bischof Christophs war vermutlich ähnlich dem seiner Amtsbrüder gestaltet: Mit zwei Wappenschilden, darüber die Mitra und ein Bischofsstab, eventuell noch mit den Namensinitialen.

(1504 IX 11, Schloß Seggau – StLA AUR; 1505 II 15, Seckau – StLA AUR)

**Siegel des Vaters Gallus:** Rund, Ø 33 mm, grün in einer naturfarbigen Schale. Durch einen Schlag etwas beschädigt.

Im Siegelfeld das Vollwappen des Geschlechtes der Zach. Wappentartsche mit einem facettierten Fünfstern. Darüber ein Stechhelm mit reich ornamentartig gestalteten Helmdecken auf beiden Seiten. Als Helmzier ein Flug, belegt mit der Schildfigur. Minuskelschrift auf einem am Ende eingerollten Band rechts oben beginnend: \* S(igillum) \* gall(i) : / \* czach \* k. Die Wörter werden durch kleine Blüten geteilt, der Doppelpunkt steht für zwei kleine Blüten übereinander. Der Buchstabe k steht vermutlich für „kammern“ als Herkunftsangabe.



(1478 VII 25, – StLA AUR 7724. Ein Jahr zuvor verwendete Gallus ein Ringsignet mit dem Wappenschild und seinen Namensinitialen g / c (1477 XI 14, – StLA AUR 7672).

## 26: Christoph (III.) Rauber, ab 1494 Bischof von Laibach, zusätzlich 1508 Kommendator von Admont und Administrator von Seckau, † 1536 X 18

Christoph Rauber ist eigentlich auch nur mit Einschränkungen in die Reihe der Bischöfe einzuordnen. Er stand noch in jugendlichem Alter, als ihm das Bistum Laibach verliehen wurde. Er war nach dem Familienbuch des Sigmund von Herberstein ein Sohn des Nikolaus I. Rauber und der Dorothea von Lueg. Er soll in Padua studiert und dort den Doktorgrad erworben haben.

In der Folge wurde er 1504 Rat Kaiser Maximilians und reiste in politischer Mission nach Rom. Es folgten weitere Gesandtschaften zu verschiedenen Höfen mit unterschiedlichen Aufgaben. Am Wiener Kongreß von 1511 erscheint er als Hofmarschall. Er stand später auch in den Diensten der Kaiser Ferdinand I. und Karl V. Kurze Zeit war Christoph 1529–1530 Landeshauptmann von Krain. Als Höhepunkt seiner politischen Laufbahn wurde Rauber 1532 von den Ständen zum Statthalter der niederösterreichischen Lande ernannt und ein Jahr später zum Fürstbischof erhoben.

In Christoph Rauber ist ein gutes Beispiel für „Pfründenhäufung“ zu sehen, die auch seine Siegel ausdrücken. Er wurde zum ersten Bischof des 1493 von Kaiser Friedrich III. gegründeten Bistums Laibach ernannt und am 23. Februar 1494 von Papst Alexander (VI.) bestätigt, wie das datierte Siegel 1 zeigt. In diesem wurde er zum Priester und 1497 zum Bischof von

Laibach geweiht. Die Abtei Admont erlangte er durch Vermittlung und Gunst Kaiser Maximilians um 1508 als Kommendator dieser einträglichsten Pfründe. Über die Verleihung des Bistums Seckau als dritter Pfründe ist wenig bekannt. Er wurde am 20. April 1509 nach dem Tod des Bischofs Christoph Zach vom Papst zum Koadjutor und Nachfolger des Bischofs Matthias Scheit ernannt, siegelte aber schon vorher in dieser Funktion. Er nannte sich jedoch selbst – auch nicht in einer Siegelumschrift – nie Bischof des Bistums Seckau sondern stets dessen Administrator. Einige Siegel tragen zusätzlich noch die Bezeichnung als Kommendator von Admont.

Nach dem Tod des Bischofs Matthias setzte er nach längerem Widerstand seitens des Domstiftes und des Erzbistums mit Gewalt die Exhumierung und dessen neuerliche Beisetzung, vermutlich in der Kirche zu Seckau, durch.

Raubers baldiger Tod war offensichtlich schon 1536 voraussehbar. Er erklärte in Anbetracht seines Alters und seiner Gebrechlichkeit mit Konsens des Erzbischofs von Salzburg, Kardinal Matthias Lang, den Kanoniker Christoph von Lamberg als Koadjutor anzunehmen. Dieser sollte ihm allerdings nicht unmittelbar folgen, sondern Georg (III.) von Tessing. Christoph (II.) Rauber starb am 18. Oktober 1536 und wurde in der Kirche von Obernburg/Gornj Grad in Slowenien beigesetzt. Hier ist noch sein imposantes Epitaph zu sehen. Ein ebenfalls hier angebrachter Inschriftstein trägt die Wappenbilder der Stifte Admont und Obernburg.

**Siegel 1 – Bischof von Laibach:** Rund, Ø 48 mm, rot in einer naturfarbigen Schale. Etwas beschädigt.

In einer reichgegliederten gotischen Nische die Darstellung der Himmelfahrt Mariens. In der Mitte frontal die Heilige Maria, rechts und links von ihr Gottvater und Sohn, oben der Heilige Geist. Alle Gestalten sind nimbiert. Unter einer Standlinie links ein halbrunder Schild mit dem Bistumswappen Laibach: Ein gekrönter doppelköpfiger Adler. Rechts das persönliche Wappen des Bischof Christoph: Ein wachsender Ochsenrumpf mit Nasenring.



Rechts oben neben der Nische beginnende Minuskelumschrift: + S(igillum) + cristoferi + dei + gr(acia) / ep(iscop)i + laybacensis + 1 · 4 · 9 · 4 ·

Die Umschrift ist durch die Wappenschilde und Kreuzchen geteilt.

(1507 IX 20, Innsbruck – HHStA AUR)

**Siegel 2 – Administrator von Seckau:** Rund, Ø 39 mm, Rot in Schale.

In einer gotischen dreiteiligen Architektur steht in Halbfigur die Muttergottes mit dem unbedeckten Jesuskind auf dem rechten Arm. Sie hält mit der Linken eine kleine Kugel. Beide Gestalten sind nimbiert. Unter einer Standlinie einander zugeneigt zwei halbrunde Wappentartschen: Links ein segnender „Linksarm“ (Bistumswappen Seckau), rechts



das Bistumswappen Laibach: Gekrönt ein doppelköpfiger Adler. Darunter ein halbrunder Schild mit dem Wappen des Bischofs: Wachsend ein Ochsenrumpf. Rechts oben neben der Nische beginnende kapitale Umschrift:

S(igillum) · D(omi)N(i) · CHR(ist)OPH(eri) · EP(iscop)I · LAIB(acensis) / ET · ADMIN(istratoris) · SECCOVIEN(sis). Die Umschrift ist unten durch die Wappenschilder geteilt, die Worte durch Punkte. Die Umschrift enthält mehrere Ligaturen. Ein Buchstabe E ist seitenverkehrt gestochen.

(1508 VII 6, Wasserberg – DAG II/238; 1508 X 7, Seggau – DAG II/239; 1508 X 19, Wasserberg – DAG II/240; 1512 IX 12, Wasserberg – DAG II/250; 1513 III 26, Seggau – DAG II/254; 1515 I 10, Graz – DAG I/106; 1515 I 27, Admont – StLA AUR; 1516 V 10, Wasserberg – DAG II/275; 1517 VIII 10, – StLA AUR; 1518 IX 10, Krainburg – DAG II/286; 1520 VII 1, Seggau – DAG II/298; 1526 VIII 25, Seggau – DAG II/304; 1529 II 11, Admont – DAG II/308; 1532 IV 27, Graz – DAG II/320; 1533 IV 8, Wien – DAG II/324; 1533 VII 12, St. Martin bei Graz – DAG II/331; 1535 II 6, Wien – DAG II/337)

**Siegel 3 – Petschaft:** Rund, Ø c. 25 mm, rot in flacher Schale. Gequetscht und verschliffen.

Im Siegelfeld, mit einem Engel ohne Heiligenschein als Schildhalter, einander zugeneigt zwei halbrunde Wappenschilder: Rechts ein segnender „Linksarm“ (Bistum), links (vermutlich) das persönliche Wappen. Ohne Initialen. Ähnlich aufgebaut ist Siegel 6 bei Matthias Scheit.



(1521 IV 24, Seggau – DAG II/299)

**Siegel 4 – Petschaft:** Rund, Ø 19 mm, rot in einer Schale.

Im runden Ringtypar ein achteckiges Siegelfeld mit einem halbrunden Wappenschild: Quadriert, in 1 ein segnender „Linksarm“ (Bistum Seckau), in 2 ein gekrönter doppelköpfiger Adler (Bistum Laibach), 3 gespalten, belegt mit zwei farbgewechselten

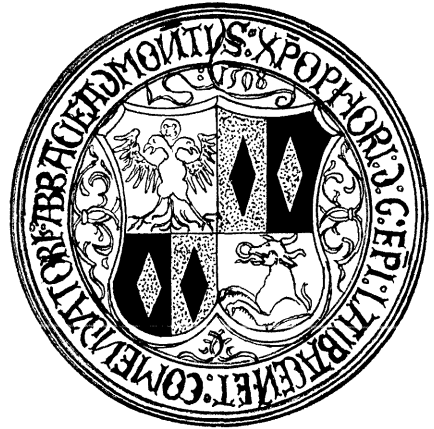


Rauten (Abtei Admont), in 4 das persönliche Wappen, wachsend ein Ochsenrumpf. Über dem Schild eine Mitra mit zwei Bändern. Ohne Initialen.

(1529 II 28, – DAG II/309)

**Siegel 5 – Kom mendat arabt in Admont:** Rund, Ø 56 mm, rot in einer Schale. Datiert 1508.

Im mit Ornamenten bestreuten Siegelfeld eine Wappentartsche: Quadriert, in 1 ein nimbierter doppepköpfiger Adler (Bistum Laibach), 2 und 3 gespalten, belegt mit zwei farbgewechselten Rauten (Abtei Admont), in 4 das persönliche Wappen des Sieglers, wachsend ein Ochsenrumpf. In der Mitte oben auf einem Schriftband beginnende kapitale Umschrift: S(igillum) : XRISTOPHORI : D(ei) : G(racia) : EP(iscop)I · LAIBACEN(sis) · ET : COM(m)ENTATOR(is) : ABBACIE : ADMONTI :. Im Feld auf dem Bandanfang: 1508.



Das X als Christogramm steht im Vornamen für CH(ristopheri). Die Umschrift enthält mehrere Ligaturen. Einige Buchstaben sind seitenverkehrt gestochen und aus Symmetriegründen die Buchstaben D und G einander zugekehrt.

(1533 XII 22, Admont – StLA AUR)

## 27: Georg (III.) von Tessing, 1536– † 1541 VI 4

Schon 1526 wurde Georg von Thurn zum Koadjutor und Nachfolger Christoph Raubers bestimmt, der dann zugunsten des Christoph von Lamberg resignierte. 1536 waren dann sowohl Ambrosius von Lamberg als auch Christoph als Kandidaten ausersehen, den Bischofssitz von Seckau zu erhalten. Jedoch wurde, kurz nachdem der favorisierte Christoph zum Nachfolger Raubers schon mit dem Bistum betraut worden war, ohne daß wir die Gründe kennen, durch Erzbischof Kardinal Matthias Lang doch unerwartet der Kanoniker Georg von Tessing zum Bischof ernannt. Bischof Georg (III.) hatte als schweres Erbe aus der Ära des Bischofs Matthias das schwierige Verhältnis zum Domkapitel geerbt. Er soll auch durch heimliche Verpfändung von Gütern und Lehen die Wirtschaftsführung des Bistums bela-



stet haben. 1539 soll er, durch König Ferdinand unterstützt, den von seinen Vorgängern erschlossenen Silberbergbau wieder aufgenommen haben. Politisch scheint er eher zurückhaltend agiert zu haben, der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag ganz im Bereich der Seelsorge. Bischof Georg (III.) starb am 4. Juni 1541.

**Siegel 1:** Rund, Ø 48 mm. Rot in einer Schale, aus zwei Abdrücken ergänzt. Datiert: 1537.

In einer Architekturnische im Renaissancestil zwischen zwei Pilastern unter einem Architrav mit einem Rundbogen steht die Muttergottes mit dem unbekleideten Jesuskind auf dem rechten Arm vor einem Wandteppich mit geroltem rechten Rand. Beide Gestalten sind nimbiert. Neben den Pilastern ist mit dem Kopf nach unten je ein Delphin abgebildet. Unter einer Standlinie in einer zweiten Nische stehen einander zugekehrt zwei halbrunde Wappentartschen: Links ein segnender „Linksarm“ (Bistumswappen Seckau), rechts das persönliche Wappen des Bischofs: Aus einem Dreieck wachsend ein Kleeblatt.



Rechts oben neben der Nische beginnende kapitale Umschrift: \* S(igillum) \* GEORGI(i) \* D(ei) \* G(ratia) \* EP(iscopi)I \* ECCL(es)IAE \* SECOVIENS(is) : 1537.

Die Umschrift enthält mehrere Kürzungen und eine Ligatur von A und E. Die Worte sind durch Vierblätter geteilt, die durch Sternchen symbolisiert werden.

(1539 X 12, Radkersburg – DAG I/108; 1541 V 11, Graz, StiA Admont B I-14)

**Siegel 2 – Petschaft:** Rund, Ø 22 mm, rot in einer Schale.

In einem runden Ringtypar eine Wappentartsche: Quadriert, in 1 und ein segnender Arm (Bistum Seckau), in 2 und 3 aus einem Dreieck wachsendes Kleeblatt. Kapitale Initialen: D(?) G(eorgius?) L (?) / E(piscopus) // S(eccoviensis). Die ersten drei Abkürzungen sind nicht auflösbar.



(1537 XI 28, Graz – StLA AUR)

## 28: Christoph (IV.) von Lamberg, 1541–1546 († 1579 V 26)

Christoph entstammte einem Krainer Adelsgeschlecht, sein Vater war Siegmund von Lamberg zu Ortenegg und Ottenstein. Im Sommersemester 1526 studierte er an der Universität Wien, dann in Ingolstadt, zu Padua und dann 1535 wieder in Wien. Er war Domherr zu Salzburg und legte dort seine Adelsprobe ab. Der schon 1536 als Koadjutor und Nachfolger genannte und favorisierte Christoph von Lamberg wurde nach dem Tod Georgs von Tessing im zweiten Anlauf vom Salzburger Administrator Herzog Ernst von Bayern auf den Seckauer Bischofsstuhl gesetzt. Er hat allerdings, wie es den Anschein hat, nie die Bischofsweihe empfangen, denn er nennt sich in seinen Beurkundungen selbst immer nur „konfirmierter“, jedoch nie „konsekrierter“ Bischof. Auch über den Empfang anderer Weihen ist keine Kunde vorhanden. In der wirtschaftlichen Führung des Bistums fand er eine schwierig zu lösende Aufgabe vor, denn sein Vorgänger hatte eine nicht besonders glückliche Hand in diesen Belangen gehabt.

Über seine kirchliche Tätigkeit ist außer einigen Präsentationen und Konfirmationen sehr wenig bekannt. Seine geringe Teilnahme am geistlichen Geschehen brachte ihm den Ruf ein, er habe nichts Wirksames gegen den vordringenden Protestantismus unternommen. Anscheinend resignierte Christoph schon aus diesem Grund 1546, und schon am 19. Juni dieses Jahres wird sein Nachfolger Johann (III.) von Malenthein als Bischof genannt.

Lamberg wurde danach 1549 Koadjutor und Nachfolger des Dechanten Ambrosius von Lamberg. Er scheint auch das Salzburger Offizialat übernommen zu haben und erlangte nach dem Tod des Ambrosius die Dechantheit. In der Sedisvakanz des Salzburger Erzbistums wurde er Ökonom des Erzstiftes. Dompropst Christoph starb am 26. Mai 1579 in Salzburg.

**Siegel 1:** Rund, Ø 45 mm. Rot in einer Schale, etwas gebrochen. Datiert: 1537.

In einer Rundbogennische im Renaissancestil zwischen zwei Pilastern unter einem Architrav mit der Jahreszahl steht die gekrönte Muttergottes mit dem bekleideten Jesuskind auf dem rechten Arm, in der linken Hand hält sie ein Zepter. Beide Gestalten sind nimbiert. Neben den Pilastern sind weitere Rundbögen über Quadermauern zu sehen. Unter einer Trennlinie eine Wappen-



tartsche: Quadriert, 1 und 4 ein segnender „Linksarm“ (Bistumswappen Seckau), rechts das persönliche Wappen des Bischofs: in 2 steht hersehend eine Bracke mit Halsband, 3 gespalten, vorne dreimal geteilt, hinten ledig.

Links unten neben der Tartsche beginnende kapitale Umschrift: S(igillum) · CH(ris)TOFERI · CONFIRMATI · IN · EP(iscopatu)M · ECCL(es)IAE · SECCOVIEN(sis) Blütenranke. Datierung auf dem Architrav: M · D · XXXX · I (1541).

Die Umschrift enthält mehrere Kürzungen. Die Worte sind durch Punkte geteilt.

(1543 II 12, Seggau – DAG II/121; 1544 II 24, Seggau – DAG II/370; 1544 III 13, Seggau – DAG II/375: Fragment).

**Siegel 2 – Petschaft:** Rund, Ø 19 mm, rot in einer Schale, verschliffen.

Im einem runden Typar eine Wappentartsche: Quadriert, in 1 und ein segnender Arm (Bistum Seckau), in 2 eine stehende Bracke, 3 gespalten, vorne dreimal geteilt, hinten ledig. Initialen: C(RISTOPHORUS) C(ONFIRMATUS) I(N) / E(PISCOPATUM) // S(ECCOVIENSEM).



(1544 V 12, Wasserberg – StLA AUR)

## 29: Johannes (IV.) von Malenthein, 1546– † 1550 IV 13

Er entstammte dem ritterlichen Geschlecht der Malenthein in Spittal an der Drau in Kärnten und war ein Sohn des Georg von Malenthein und der Martha Geumann. 1513 studierte er an der Wiener Universität und reiste mit Herzog Ernst von Bayern, dem Administrator von Salzburg, nach Paris, wo er seine Studien mit dem Doktorgrad beendete. Er erhielt ein Kanonikat zu Salzburg und unterstützte den Administrator von Passau. Nach der Resignation Christophs von Lamberg ernannte ihn Herzog Ernst zum Administrator des Erzstiftes und zum Bischof von Seckau bei Belassung seiner bisherigen Pfründen. Auch bei ihm ist unsicher, ob er überhaupt die Bischofsweihe empfangen hat. Die wirtschaftliche Lage Seckaus war unter ihm noch immer sehr schlecht, da zusätzlich hohe Türkensteuern für die Landesdefension aufzubringen waren. Bischof Johannes war auch in geistlichen Dingen nicht besonders durchschlagskräftig, sondern eher zögerlich. Er mußte sich wegen seiner eigenen Lebenshaltung und der Verwaltung seines Bistums Klagen und Kritik gefallen lassen. Er starb am 13. April 1550, sein Grabdenkmal befindet sich in der Pfarrkirche zu Spittal an der Drau in Kärnten.

Bischof Johannes (III.) hat vermutlich auch ein größeres Typar gehabt, da das hier vorgestellte in der Urkunde als „*secretum*“ angesprochen ist. Ein weiteres (großes?) **Siegel 1** konnte noch nicht gefunden werden.

**Siegel 2 – Sekretriesiegel:** Petschaft, rund, Ø 23 mm, rot in einer Schale, gequetscht.

Man erkennt noch zwei Tartschen und darüber die Mitra und Krümme des Bischofsstabes: Links ein segnender Arm (Bistum Seckau, gequetscht), rechts eine Leiter mit gebogenen Holmen und vier Sprossen. Initialen sind nicht erkennbar.

(1548 II 2, – DAG I/125)



### Philipp Renner, Bischof von Lavant, 1533– † 1555 IV 5, Administrator von Seckau 1551–1552

Der aus Gamlitz stammende Philipp Renner ist seit 1513 nachweisbar und studierte an den Universität Wien und Bologna. 1524 wurde er – ohne die Priesterweihe empfangen zu haben – als „ewiger Vikar“ von St. Florian an der Laßnitz zum Bischofskoadjutor ernannt. Zeitgleich hatte er das Amt eines Administrators von Passau inne. Er konnte allerdings ohne Priesterweihe die Seelsorge nicht versehen sondern mußte dafür einen Vertreter bestellen. 1533 konnte er dann erst diese Stellung antreten. Um diese Zeit dürfte er auch die Bischofsweihe erhalten haben.

Auf Bitten des Salzburger Administrators Herzog Ernst sollte ihm nach dem Tod des Bischofs Johannes (IV.) auf fünf Jahre das – verschuldete – Bistum Seckau übertragen werden, aber erst am 16. März des Folgejahres bestellte ihn der Papst zum Administrator. Diese Maßnahme wurde heftig kritisiert, und König Ferdinand I. verlangte am 1. Juni 1553 die sofortige Einsetzung eines eigenen Bischofs, worauf Petrus Percic berufen wurde.

Philipp Renner starb am 5. April 1555 und wurde in St. Andrä im Lavanttal bestattet.

**Siegel 1:** Rund, Ø c. 45 mm, rotes Fragment ohne Schale, gequetscht.

In einer Nische im Renaissancestil sitzt zwischen zwei Säulen unter einem geraden Architrav der nimbierte Heilige Andreas mit



dem Andreaskreuz in der linken Hand. Vor ihm kniet vor einem Zubau mit einem Dreieckgiebel der Siegler im Bischofsornat mit Mitra und dem Pedum in der Linken. Hinter dem Heiligen Andreas eine dreiblättrige Blüte.

Links unten beginnt eine kapitale Umschrift: (sigillum Philippi) **REN-  
NER DEI GRACIA** (episcopi lavantiniensis). Der Rand und die Umschrift sind größtenteils verloren.

(1534 X 23, - DAG II/336a)

**Siegel 2 – Petschaft:** Rund, Ø c. 25 mm (?), rot in einer Schale, verschliffen.

Im Feld zwei Wappentartschen: Links ein segnender „Linksarm“ (Bistum Seckau), rechts eine Bärenatze. Kapitale Initialen:

· **P**(etris) · **R**(enner) · / · **E**(piscopi) · **L**(avantiniensis) ·

(Nach Fotos in HÖFER Kulm und AMON St. Achatius)



### 30: Petrus Percic/Persicus, 1553– † 1572 V 8

Über seine Herkunft ist nichts bekannt. Am 13. Juni 1553 betraute ihn Herzog Ernst mit dem Bistum. Er residierte zunächst in Wasserberg, bis ihm 1555 das gesamte Bistumsgut übergeben wurde. Es gelang ihm in der schweren finanziellen Bedrängnis seine Diözese vor dem Ruin zu bewahren. 1557 verkaufte Bischof Petrus den Seckauer Hof in Wien. Zeitbedingt sind aus seiner Amtszeit nur wenige Konsekrationen bekannt. Er war vermutlich ein großer Gegner des Protestantismus und nahm 1561 an der Spitze der steirischen Adelligen am feierlichen Einzug des neuen Erzbischofs Johann Jakob von Kuen-Belasy teil. Vielleicht war er auch Teilnehmer der dritten Sitzungsperiode des Konzils von Trient, sicher ist er aber beim Provinzialkonzil von 1569 anwesend gewesen. Eine gewisse Zeit verwaltete er zusätzlich das Archidiakonat der Unteren Mark und stellte in dieser Funktion Präsentationsurkunden aus, in denen er sich Bischof von Seckau, Pfarrer von Gratwein und Archidiakon der Niedern Steiermark nennt. Dieser bedeutende Bischof einer eher unruhigen Zeit starb am 8. Mai 1572 und wurde in Seckau bestattet, jedoch ist kein Epitaph von ihm erhalten geblieben.

**Siegel – Petschaft:** Rund, Ø 30 mm, rot in einer Schale, etwas gequetscht.

Im Siegelfeld eine Wappentartsche: Quadriert, in 1 und 4 segnender Arm (Bistum), in 2 und 3 nach rechts aufspringend ein Einhorn, vorne und hinten begleitet



von je einem Fünfstern. Über der Tartsche eine Mitra mit zwei ornamentalen Bändern. Kapitale Umschrift links unten neben der Tartsche beginnend: S(igillum) \* PETRI · PERCICI · / · EP(iscop)I · SECCOVIEN(sis) · . Die Worte teilen kleine Blüten und Punkte, über dem Wort EPI ein Kürzungsstrich. Die Umschrift wird durch die Tartsche und das Pedum geteilt.

(1560 I 1, Seggau – DAG I/134; 1569 IV 12, – DAG I/141).

### 31: Georg (V.) Agricola, 1551– † 1584

Vor seiner Wahl zum Bischof von Lavant war Agricola Propst der Kollegiatkirchen St. Virgil und St. Bartholomäus zu Friesach in Kärnten sowie Archidiakon von Unterkärnten. Er wurde am 7. Mai 1570 vom Salzburger Erzbischof zum Bischof von Lavant geweiht, resignierte jedoch schon 1572 und wurde auf das Bistum Seckau berufen, behielt aber weiterhin auch in dieser neuen Funktion die Administration von Lavant. Agricola wirkte zu seiner Zeit als Gegenreformer, konnte aber auch das Bistum ohne weitere Verluste wirtschaftlich führen. Unter seiner Amtszeit wurden die Jesuiten ins Land geholt, zu denen er ein gespanntes, jedoch immer korrektes Verhältnis hatte, da er mit deren Methoden nicht gänzlich einverstanden war.

1573 und 1576 wird der Bischof als erzbischöflicher Kommissär bei den Wahlen der Äbtissinnen in Göß genannt, und 1582 vertrat er noch als Suffragan den Erzbischof auf dem Reichstag von Augsburg. Man nannte ihn einerseits einen unfähigen Mann, andererseits aber wird sein kluges politisches Handeln und sein gutes Verhältnis zu den Landständen hervorgehoben. Georg Agricola starb am 16. Mai 1584 und wurde zu Seckau beigesetzt, wo sein Grabmal noch heute vorhanden ist.

**Siegel – Petschaft:** Rund, Ø 22 mm, rot in einer Holzkapsel.

Im durch einen Lorbeerkranz abgegrenzten Siegel­feld eine Wappentartsche: Quadriert, in 1 und 4 segnender Arm (Bistum), in 2 und 3 über zwei Balken in einem Kreis eine (redende) Pflugschar. Kapitale Initialen: G(eorg) E(piscopus) / S(eccoviensis).



(1574 II 1, – DAG I/148; 1577 VII 1, – DAG I/155)